

4. Trend-Scout-Panel - Drogenkonsum in unterschiedlichen 'Szenen' (Bernd Werse)

4.1. Grundlegendes zur Einführung, Methodik

Das Erhebungsmodul 'Trend-Scout-Panel' orientiert sich an Projekten, die in ähnlicher Weise seit 1993, in Amsterdam (Projekt 'Antenne'; vgl. Korf et al. 2000) und später auch in Hamburg (in Kooperation mit Manchester und Amsterdam; vgl. Schmolke 2001, Rabes 2000 sowie <http://www.ecstasy-project.de/d0.html>) durchgeführt wurden. Hauptsächliches Ziel der Studie ist das Ermitteln neuer Trends im Hinblick auf illegale, aber auch legale Drogen in Frankfurt am Main (ausführlich 1.3). Zu diesem Zweck haben wir einige Szenebereiche ermittelt, bei denen man zumindest von einem gewissen Niveau des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen – sowohl legale wie illegale Drogen – ausgehen kann. Zusätzlich liegt der Schwerpunkt auf Bereichen, von denen wir annehmen können, dass sie möglicherweise eine Art Avantgardefunktion im Hinblick auf Drogenkonsummuster ausüben, also insbesondere Szenen mit einer vermuteten hohen Drogenintensität. Diesem Forschungsdesign liegt die Beobachtung zugrunde, dass das Gesamtgeschehen des Umgangs mit illegalen Drogen aufgrund des Dunkelfeldcharakters allenfalls näherungsweise abzuschätzen ist, was sowohl für standardisierte Repräsentativbefragungen als auch für ethnographisch-qualitative Studien über bestimmte Ausschnitte des Phänomens gilt.

Aus jeder der untersuchten Szenen wird mindestens eine Person als Repräsentant des jeweiligen Szeneumfeldes interviewt, die sich im jeweiligen Bereich möglichst gut auskennt. Insgesamt werden im regelmäßigen, halbjährlichen Turnus ein möglichst gleich bleibender Stamm von 20 Personen befragt, die in der Szene entweder 'aktiv', etwa als DJ oder Veranstalter, oder als reine 'Szene-gänger' in Erscheinung treten. Die Zusammensetzung des Panels ist potenziell variabel: im Abschnitt 4.4. wird bei den Beschreibungen der einzelnen Szenen erkennbar, warum sich nicht alle der im Rahmen der ersten Erhebungswelle befragten Interviewpartner als 'Szeneexperten' herausstellten und deshalb in der zweiten Welle ersetzt wurden. Diese (insgesamt vier) Änderungen im Panel waren vor allem dem Pilotcharakter der ersten Welle geschuldet; wir sind zuversichtlich, dass in der kommenden Erhebung zumindest weniger solcher Ersetzungen vorgenommen werden müssen.

Wenn im Folgenden von 'Szene' gesprochen wird, so sind damit – ganz im Sinne eines sozialwissenschaftlichen Verständnisses – mehr oder weniger feste und abgegrenzte, über ideelle und materielle beziehungsweise Lebensstile definierte sozialen Zusammenhänge angesprochen: „Thematisch fokussierte kulturelle Netzwerke von Personen, die bestimmte materiale und/oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und die Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln.“³⁰ Nicht nur für unsere Forschungsziele erscheint uns diese relativ weit gefasste Definition sinnvoll, etwa in Abgrenzung zu einer Verwendung des Begriffs in Bezug auf eine künstlerische Avantgarde oder auf relativ eindeutig abzugrenzende Szenen wie etwa die offene Drogenszene³¹. Die hier zu Grunde liegende Definition von Szene kann also sowohl ausgesprochen klar definierte soziale Gruppen als auch eher lose Zusammenhänge mit stark fluktuierendem Publikum umschreiben. Zudem gibt es, wie sich zeigen wird, auch deutliche Ü-

³⁰ Hitzler, R.: Szenenforschung. Ein Konzept zur Rekonstruktion kultureller Erlebniswelten, <http://www.hitzler-soziologie.de/szeneforschung.htm> (Download: 8.10.2002); vgl. auch die Definition von Schulze 1995: „...ein Netzwerk von Publika, das aus drei Arten der Ähnlichkeit entsteht: partielle Identität von Personen, von Orten und von Inhalten.“ (463)

³¹ Etwa zu finden in einem soziologischen Online-Lexikon: <http://www.socioweb.de/lexikon/index.html>

berschnidungen beziehungsweise Verschiebungen zwischen den von uns untersuchten Szenen; dies kann sich sowohl auf Personen als auch auf kulturelle Elemente beziehen und übt offenbar auch einen großen Einfluss auf Drogentrends aus, wie sich anhand historischer Beispiele nachvollziehen lässt, in denen sich Szenen in Gestalt sozialer, transnationaler Bewegungen manifestierten (beispielhaft: Hippie-Bewegung und der Konsum von Cannabis und LSD).

Die Methode der Wahl für die vorliegende Untersuchung ist ein halb offener Fragebogen: es werden Fragen zu den einzelnen Themenbereichen gestellt, zu denen die Antworten dann stichpunktartig notiert werden. Bei der ersten Befragungswelle, die vor allem einen eher explorativen Charakter hatte, wurden die Interviews zusätzlich auf Kassette aufgezeichnet, was vor allem einer umfassenden Beschreibung und sozialen Verortung der einzelnen Segmente zu Gute kam (vgl. Abschnitt 4). Für die zweite Erhebungswelle wurde der Fragebogen gemäß der in der ersten Welle erfolgten Beobachtungen nochmals modifiziert, was sich vor allem in gezielten Fragen nach möglichen Veränderungen im Konsum verschiedener Drogen niederschlug. Hier eine Auflistung der enthaltenen Fragemodule:

- Basisdaten zu Person und Szene; Charakteristika und Besonderheiten,
- Umgang mit legalen Drogen,
- Umgang mit Cannabis,
- Umgang mit den maximal drei in der Szene häufigsten anderen illegalen Drogen,
- ggf. Informationen zu weiteren in der Szene vertretenen illegalen Drogen,
- Kombiniertes Konsum/ Mischkonsum verschiedener Drogen,
- Risiken des Konsums/ beobachtete Probleme,
- Quantitative Einschätzung von Verfügbarkeit und Ausmaß des Konsums verschiedener Drogen,
- Neue Trends bezüglich Drogen/ evtl. ganz neu auftauchende Drogen (inklusive Gerüchten),
- Beliebteste, unbeliebteste, mestdiskutierte Droge mit semantischem Differenzial³².

4.2. Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung

Wie bereits in der Einführung dargelegt, unterscheidet sich auf der einen Seite die Zielsetzung unserer Studie von denen vergleichbarer Untersuchungen, zum anderen musste lokalen Besonderheiten in Emergenz beziehungsweise Ausmaß verschiedener Szenesegmente Rechnung getragen werden. Viele der zu untersuchenden Szenen waren bereits im Vorfeld in den Blickpunkt gerückt, etwa durch den Austausch mit Forschungskooperationspartnern aus Hamburg und Amsterdam, aber auch durch Aussagen und direkte Kontakte mit Frankfurter Drogenkonsumenten im Rahmen anderer Forschungszusammenhänge (in erster Linie: Projekt 'UMID'³³) sowie durch Alltagsbeobachtungen seitens der Mitarbeiter des Centre for Drug Research im städtischen Umfeld und 'Nachtleben' Frankfurts.

Etwa die Hälfte der 20 zu Befragenden beziehungsweise der durch sie repräsentierten Szenen wurde erst im Laufe der Erhebungsphase ermittelt: so gab es bei einigen der Szenesegmente erhebliche Probleme, einen 'Interviewwilligen' zu finden; andere Segmente rückten auch erst durch die Befragung selbst in den Blickpunkt. Hier wird im Besonderen der explorative, vorläufige Charakter der ersten Erhebungswelle deutlich.

Grundsätzlich wurden unsere Befragten vornehmlich durch private Kontakte rekrutiert, die dann oft zu längeren Verweisketten führten, über die sich der Feldforscher – häufig über größere Um-

³² Dabei handelt es sich um ein Befragungsinstrument, mit dem gängige Images zu bestimmten Drogen ermittelt werden können (vgl. Kemmesies 2002; s.a. 1.2).

³³ Vgl. Kemmesies 2000c: Letztlich wurden von den in dieser Studie befragten auch zwei als „Trendscouts“ rekrutiert

wege - zu den jeweiligen Interviewpartnern durchfragen musste. Wie sich die konkrete Rekrutierung der 'Trend-Scouts' beziehungsweise Szeneexperten oder – neutraler formuliert: - Forschungspartner darstellte, wird in den jeweiligen Abschnitten zu den einzelnen Szenen in 4.2.1 näher ausgeführt. Prinzipiell wird mit Befragten, die über gute Einblicke in zwei klar zu unterscheidende Szenen verfügen, ein 'Doppelinterview' geführt, das heißt, dass der Fragekatalog jeweils für beide Szenen separat durchgearbeitet wird. In der ersten Erhebungswelle fielen fünf Befragte in diese Kategorie, so dass zunächst insgesamt 25 Szenebeschreibungen (wenn auch mit einigen Szenedoppelungen) vorlagen; bei der zweiten Welle reduzierte sich diese Zahl auf 23.

Auch wenn auf dieser Grundlage ein facettenreiches Bild von potenziell Drogen konsumierenden Szenen in Frankfurt gezeichnet werden kann, ist somit nicht automatisch der Anspruch auf eine 'dichte', vollständige Beschreibung der Szenelandschaft in Frankfurt am Main erfüllt. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens 'Drogenkonsum' ist nie gänzlich auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Nichtsdestotrotz kann als weitgehend gesichert angesehen werden, dass Szenen beziehungsweise Drogenumgangsformen, die eine gewisse kritische Masse sozialer Auffälligkeit beziehungsweise kollektiver Bedeutsamkeit erreichen in den Forschungsfokus rücken. Da das Forschungsmodul 'Trend-Scout-Panel' – wie in der Namensgebung angelegt - im Besonderen auf die Sondierung neuer Entwicklungen im Umgang mit (illegalen) Drogen ausgerichtet sind, bleiben bestimmte Szenesegmente, die bisher durch wenig 'Innovationskraft' im Blick auf den Drogenumgang aufgefallen sind, weitgehend ausgespart (etwa: 'konventionelle' Kneipen-/ Discoszene, Tennis-/Golfzene, 'Weinlokalszene').

Die ermittelten Szenebereiche lassen sich grob vier Oberkategorien zuordnen, die im folgenden Abschnitt vorgestellt werden; die einzelnen Szenen sind dort mit jeweiligen Bemerkungen zur Verbreitung, Erreichbarkeit und Rekrutierung angeführt. Dabei sind alle 29 Szenebereiche vertreten, zu denen in den ersten beiden Erhebungswellen Trendscouts befragt wurden. Wie bereits angesprochen, wurden nach der ersten Welle vier Panelmitglieder ersetzt. Und auch in der Gruppe derer, die über zwei verschiedene Szenen berichten konnten, gab es Verschiebungen.

4.2.1. Szenekategorien

Um der weiteren (Ergebnis-)Darstellung besser folgen zu können ist der jeweiligen Szenebezeichnung eine Ziffer zugewiesen worden, die eine einfache Identifizierung der jeweiligen Szene ermöglicht (s. Tab. 52). Die Tatsache, dass bei einigen Szenen mehrere Ziffern auftauchen, resultiert daraus, dass – wie bereits angesprochen – ein Interviewpartner durchaus über zwei Szenen berichten kann. Die Bezeichnungen und Ziffern der Szenen, die in der zweiten Erhebungswelle wegfielen oder ersetzt wurden, sind kursiv gedruckt. Um die Anonymität der Interviewpartner zu wahren sind bei den aktiven Szenemitgliedern in der Regel keine näheren Angaben gemacht worden (wie etwa Musiker, DJ); ebenso fehlt zumeist der Hinweis darauf, welche Interviewpartner zu zwei unterschiedlichen Szenen befragt wurden. Bei den Segmenten, für die bezüglich der Kontaktierungswege keine Angaben gemacht wurden, wurden die Panelmitglieder über private Kontakte der Feldforscher erreicht.

4.2.1.1. Kategorie I: Lebensstil-/Jugendkulturszenen

Die größte dieser Kategorien umfasst vornehmlich über Lebensstile (vor allem Musik, daneben Kleidung/ Frisuren, Habitus, Events, Konsumartikel – auch Drogen) und über Status sowie Einstellungen definierte Gruppierungen aus dem altersmäßig erweiterten Feld von Jugendkulturen. Grundsätzlich ist dies der Bereich, in dem wir am ehesten damit rechneten, auf neue Drogentrends zu stoßen; jüngstes Beispiel für einen solchen Prozess ist die stetige Zunahme der Prävalenz von Ecstasy im Verlauf der 1990er Jahre, nachdem die Droge zu Beginn des Jahrzehnts durch die neu entstandene Technoszene als Avantgarde eingeführt worden war (vgl. etwa Kraus/Augustin 2001: 61ff). An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass in unserem Panel der Aufsplitterung und Diversifizierung

von Techno/elektronischer Musik durch die Erhebung mehrerer unterschiedlicher Szenen Rechnung getragen wurde. Einzelne Unterbereiche wie etwa Hardcore/ Gabber Techno oder Electro, die zumindest in Frankfurt kaum als Szene zu bezeichnen sind beziehungsweise zum Teil Überschneidungen zu anderen Szenen vorweisen, wurden nicht berücksichtigt, ebenso wie 'konventionellere' Musikstile (Country, Hardrock, Pop etc.), die entweder ebenfalls Überschneidungen zu anderen Kategorien aufweisen oder bisher nicht als 'Trend setzend' im Hinblick auf den Drogenkonsum in Erscheinung getreten sind.

- **Drum'n'Bass** (3): Diese Stilrichtung elektronischer Musik ist mit einer vergleichsweise kleinen Szene assoziiert, die Überschneidungen zu mehreren anderen Bereichen aufweist; sie wurde erst in der zweiten Erhebungswelle mit ins Panel aufgenommen, nachdem sich Segmente wie 'Kunst' oder 'Rockmusik' als wenig ergiebig erwiesen hatten. Befragt wurde ein vergleichsweise differenziert berichtender Szeneaktivist.
- **Goa** (Psychedelic Trance) (4/ 5/ 6): Gerade im Vergleich zu Hamburg (vgl. Schmolke 2001, 1) ist diese Szene in Frankfurt wohl recht klein (wenn es auch gewisse Überschneidungen zu anderen Szenen gibt); die Häufung der Befragten aus diesem Szenesegment ergab sich eher zufällig aus „Doppelinterviews“; hier fiel auf, dass die beiden reinen Szenegänger die Szene weit weniger positiv darstellten als das eigentlich für diesen Bereich rekrutierte aktive Szenemitglied, das offensichtlich um ein besonders positives Bild bemüht war; dieser Befragte schied in der zweiten Welle auch auf eigenen Wunsch aus dem Panel aus. Alle drei 'Informanten' konnten recht problemlos über bestehende Forschungskontakte rekrutiert werden.
- **Gothic** (Dark Wave) (7): Hier wurde zunächst ein Aktivist der Szene kontaktiert, der sich äußerst unwillig zeigte, Auskunft zu geben beziehungsweise auch schlichtweg abtritt, dass in der Szene (auch nur gelegentlich) illegale Drogen konsumiert werden. Aufgrund der wenig glaubhaft, authentisch erscheinenden Darstellung, wurde deshalb statt dieser Person in der zweiten Erhebungswelle eine in diese Szene involvierte, sehr auskunftsfreudige Studentin befragt, wobei sich ein Bild von einer offenbar starken Binnendifferenzierung dieser Szene ergab.
- **Hip Hop** (10): Obwohl deutscher Hip Hop noch vor kurzer Zeit die Charts dominierte und entsprechende, vor allem auf den Kleidungsstil vieler Jugendlicher bezogene Stilelemente nach wie vor eine große Rolle spielen, scheint die Szene seit einiger Zeit einen gewissen Schwund erlebt zu haben (s. auch „Reggae“). Befragt wurde ein Szeneaktivist, der sich offenbar selbst nur noch bedingt mit diesem Szeneumfeld identifizieren kann.
- **Party-House** (17): Dieser Stilrichtung ist als nicht besonders konturscharfe Szene anzusehen, da sie sich sowohl mit der Tech-House- als auch mit der „Upper Class-House“-Szene überschneidet und auch ein größeres Publikum anspricht; aus diesem Grund sowie wegen des zu erwartenden großen Spektrums an konsumierten Drogen sollte dieser Bereich aber abgedeckt werden. Befragt wurde ein zumindest gelegentlich auch als Aktivist auftretender Szenegänger, der speziell über eine Personengruppe aus vornehmlich gut situierten Verhältnissen berichten konnte.
- **Punkrock** (18): Dieses Segment steht auch stellvertretend für andere, sich zum Teil damit überschneidende Szenen, in denen gitarrenorientierte Musik bevorzugt wird. Dieser Bereich wies das höchste Durchschnittsalter auf; die im Rahmen des Trend-Scout-Panels befragte Szenegängerin beschrieb die Szene aus einer kritischen Innenperspektive.
- **Reggae** (Dancehall/ Ragga) (19/20): Diese Szene scheint im Raum Frankfurt seit einigen Jahren einen starken Zulauf aus jungen Altersgruppen zu erleben; insbesondere aus der Hip Hop-Szene gibt es hier offenbar eine gewisse 'Wanderungsbewegung'. Der zweite Interviewpartner war auch ursprünglich als Hip Hop-Experte rekrutiert worden. Beim anderen Befragten handelt es sich um einen Szeneaktivisten.
- **Techno 1** („Schranz"/ junges Umfeld) (23): hier handelt es sich um einen (nach wie vor) sehr großen Bereich, der vorwiegend aus sehr jungen Leuten besteht; für die zweite Befragungswelle wurde eine zweite 'Informantin' rekrutiert (16 Jahre alt), da sich in der ersten Erhebungswelle herausstellte, dass es sich hierbei offenbar um eine sehr junge, drogenaffine, risikofreudige und auch zahlenmäßig starke Szene handelt. Die Rekrutierung geschah über die Interviewpartnerin, die zu diesem Szeneumfeld in der ersten Welle befragt wurde.
- **Techno 2** ('Schranz') (24): Für dieses Segment rekrutierten wir zunächst nur eine Befragte, eine Szenegängerin, über das Partydrogen-Präventionsprojekt „Alice“, das auch im Expertenpanel vertreten ist (vgl. 1.1). Das Umfeld, über das sie berichtet, ist insgesamt etwas älter als dasjenige der zweiten zu dieser Szene befragten Person.

- **Tech-House** (25): Diese 'intellektuelle' Variante elektronischer Musik, im Raum Frankfurt offenbar recht weit verbreitet, wird von einem stark in die Szene involvierten Clubgänger beschrieben, der vor allem über den 'harten Kern' der Szene berichtet.
- **Trance** (26): Der zu dieser wohl eher kleineren Szene befragte Interviewpartner (wurde ebenfalls (wie im Falle des 'Techno'-Bereichs) über „Alice“ kontaktiert. Dieses Szeneumfeld zeichnet sich durch ein recht starkes Abgrenzungsbedürfnis gegenüber der Technoszene aus.
- **Upper-Class House** (27/28): Hiermit ist eine in Frankfurt stark vertretene Szene angesprochen, die sich vor allem in einigen 'schicken' Clubs im Osten der Stadt trifft. Hier war es besonders schwierig, Interviewpartner zu finden. In den Clubs beziehungsweise bei DJs stießen wir auf starke Vorbehalte gegenüber unserem Anliegen einer Trend-Forschung zum Drogenumgang. Dieses Szeneumfeld spricht offensichtlich einen Status orientierten, finanziell besser gestellten Personenkreis an, in dem allem Anschein nach Vorbehalte besonders ausgeprägt sind, über Drogen zu reden. Offenbar gilt es, nicht an das Licht sozialer Auffälligkeit gezogen zu werden oder – anders gewendet – die Drogengebrauchsvorlieben unauffällig auszuleben. Auch schienen sich die Verantwortlichen der Clubs trotz Anonymitätszusicherung besonders darum zu sorgen, dass ihr Haus mit Drogen in Verbindung gebracht werden könnte, was wir bei den meisten anderen Szeneaktivisten in dieser ausgeprägten Form nicht erlebten. Einer der Befragten, ein Aktiver, der in erster Linie für ein anderes Segment befragt wurde, konnte nur aus einer eher distanzierten Position heraus berichten; der andere, ein reiner Clubgänger, wurde über einen Zufall rekrutiert (Urlaubsbekanntschaft); er konnte dann auch differenziertere Auskünfte geben.

4.2.1.1.1. Kategorie Ia: Schwule Partyszenen

Mit einer Erweiterung gilt die Definition der Kategorie I auch für 2 weitere Szenen, die als zusätzliches bedeutsames Definitionskriterium die sexuelle Orientierung aufweisen.

- **Schwule Afterhour-Szene** (21): Auf diesen Bereich stießen wir zufällig über einen Clubgänger, den wir zu einer anderen Szene befragten und der sich zu dieser Zeit gelegentlich in entsprechenden Clubs aufhielt; dieser Bereich unterscheidet sich offenbar erheblich vom Umfeld 'Schwule Partyszene' (s.u.). Leider hatte der Befragte bei der zweiten Welle seine regelmäßigen Besuche der besagten Clubs eingestellt, so dass er keine Aussagen mehr über diese Szene machen konnte.
- **Schwule Partyszene** (beziehungsweise Clubszene) (22): Hier befragten wir einen Szeneaktivisten, der offensichtlich gute Einblicke hat (wir erreichten ihn indirekt über Kontaktpersonen aus Szenemedien); es ging dabei um die großen Clubs beziehungsweise Partys im Gay-Bereich.

4.2.1.1.2. Kategorie II: (semi-)professionell definierte Szenen

Diese Kategorie bezieht sich auf berufliche Schwerpunkte beziehungsweise intensiv ausgeübte Hobbys, die aber nur einen teilweise lebensweltlichen Zusammenhang definieren, während es zum Beispiel bezüglich Musik oder Kleidung große Unterschiede geben kann. Aus unterschiedlichen Gründen (s.u.) fielen alle in der ersten Erhebungswelle aus dieser Kategorie vertretenen Szenen in der zweiten Welle weg.

- **Kunststudenten** (12): Hier sei gleich vorweg geschickt, dass dieses Interview die wenigsten Erkenntnisse brachte. Dem Gespräch gingen lange Diskussionen und Rekrutierungsbemühungen im Bereich von Kunst/Avantgarde voraus: Die ursprüngliche Annahme war, dass zumindest Teilbereiche aufzuspüren sind, in denen illegale Drogen eine gewisse, greifbare Rolle spielen. Sowohl von Designern/bildenden Künstlern als auch im Theaterbereich wurden unsere Anfragen zumeist mangels Berichtenswertem abgelehnt³⁴. Eine der Angesprochenen (aus dem Theaterbereich) deutete zwar an, dass ihr bekannt ist, dass es unter den Kreativen durchaus Drogenkonsumenten gäbe; allerdings trete einerseits ein Umgang mit (illegalen) Drogen nur vereinzelt in Erscheinung und andererseits fände ein Konsum in erster Linie in kleineren, recht abgeschlossenen Zirkeln statt, so dass sogar die Mitglieder der In-Group 'Kunst-Szene' häufig nicht über die Drogengebrauchsvorlieben anderer In-Group-Mitglieder informiert seien. Befragt wurde schließlich ein

34

Eine der Angesprochenen (aus dem Theaterbereich) deutete zwar an, dass ihr bekannt ist, dass es unter den Kreativen durchaus Drogenkonsumenten gäbe, dies aber zum einen nur vereinzelt auftauche und zum anderen dann eher im sehr engen Kreis konsumiert wird, so dass sogar die betreffenden Künstler selbst kaum gute Ansprechpartner wären.

Student, der zum einen nur begrenzte Aussagen über ein etwaiges ‚Szenegeschehen‘ machen konnte, zum anderen auch berichtete, dass illegale Drogen bei den ihm bekannten Personen aus diesem Umfeld sehr selten seien; deshalb entschieden wir uns, dieses Panelmitglied durch ein anderes zu ersetzen.

- **Musikerszene** (*Rock, Pop, Elektronik etc.*) (16): Hier erreichten wir einen Aktivist, der mit sehr vielen verschiedenen Personen aus diesem ebenfalls stilistisch vielfältigen Bereich Kontakte pflegt; es ging dabei sowohl um professionelle, semiprofessionelle und Amateurmusiker. Er berichtete zwar umfassend, aber aus einer distanzierten Perspektive heraus; offensichtlich hatte er nur sehr selten direkte Einblicke in den Konsum illegaler Drogen, weshalb auch er bei der zweiten Erhebungswelle nicht erneut befragt wurde.
- **Veranstalterszene** (*Musik/Party*) (29): Der Einblick in dieses Segment ergab sich eher ‚zufällig‘, als Zweitkategorie eines zu einem anderen Bereich Befragten; offenbar scheint es bei einem großen Teil dieses sehr unterschiedlichen Personenkreises einen regen Austausch und durchaus auch Gemeinsamkeiten zu geben (wenn es sich auch nur um eine relativ kleine Gruppe handelt). Der Befragte hatte zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle etwas den Kontakt zur Szene verloren, so dass er (zumindest vorübergehend) keine Aussagen mehr darüber machen konnte.

4.2.1.2.1. Kategorie IIa

- **Bodybuilding** (2): Diese Szene passt zwar vordergründig in die Definition „intensiv oder semiprofessionell ausgeübtes Hobby“, ist jedoch durch gewisse Besonderheiten geprägt: speziell die Gruppe, die wegen des intensiven Medikamenten- beziehungsweise zum Teil auch illegalen Drogenkonsums in unser Erkenntnisinteresse rückte, ist in sich sehr geschlossen und schirmt sich gegenüber ‚neugierigen Blicken‘ aus der Außenwelt weitgehend ab, wenn es um den Konsum Bodybuilding fördernder Substanzen geht; alle Versuche, über öffentlich zugängliche Wege oder indirekte private Kontakte einen Interviewpartner zu finden, schlugen deshalb bereits im Ansatz fehl. Eher wiederum durch Zufall ergab sich über eine dem Feldarbeiter bekannte Person aus dem Medienbereich, die als Vermittler oder auch ‚Türöffner‘ fungierte, eine Kontakt zu einer auskunftsbereiten Person, die nähere Einblick in diese stark körperorientierte Szene.

4.2.1.3. Kategorie III: Jugendzentrums- /Jugend-Stadtteilszenen

- Diese 3 Szenen (11-14), für die wir jeweils Repräsentanten aus Jugendzentren in unterschiedlichen Stadtteilen auswählten, bilden eine ganz eigene Kategorie. Sie rückte in den Untersuchungsfokus, da wir in diesen Zentren eine bestimmte Klientel, vornehmlich bestehend aus sehr jungen, sozial problematischen Personen (niedriger Bildungsstand, hohe Arbeitslosigkeit) vermuteten, bei denen ein vergleichsweise hohes Niveau an Drogenkonsum erwartet wurde, was sich auch weitgehend bestätigte. Die Befragten (zwei regelmäßige Besucher und ein altersmäßig der Zielgruppe entsprechender Zivildienstleistender) wurden über Mitarbeiter der jeweiligen Zentren rekrutiert. Die Stadtteile hatten wir entsprechend dem diesen anhaftenden ‚Ruf‘ exemplarisch ausgewählt (ein ‚sozialer Brennpunkt‘, ein innenstadtnahes ‚Durchschnittsviertel‘ und ein ‚gehobener‘ Stadtteil). Da der in der ersten Erhebungswelle befragte Zivildienstleistende zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle seinen Dienst beendet hatte, wurde er durch einen regelmäßigen Besucher ersetzt, der über einen grundlegenden Umbruch an diesem Ort berichten konnte.

4.2.1.4. Kategorie IV: Sonstige

- **Bauwagen** (Autonome/ Selbstorganisierte) (1): Hier handelt es sich zwar um eine lebensstilistisch vergleichsweise homogene Gruppe, die in erster Linie über die aktuelle Wohnform und einen hohen Arbeitslosenanteil definiert ist. Wegen des Aussteigercharakters dieser Lebensform und da dieses Umfeld offensichtlich wesentlich weniger Überschneidungen mit der Punkrock-Szene aufweist als zunächst vermutet, ist ein Vertreter dieses sozialen Umfeldes in das Panel aufgenommen worden.
- **Grauzone** (Techno-/ Junkieszene) (7): Hier geht es um Grenzgänger zwischen diesen beiden Szenen, die insgesamt soziokulturell klar voneinander getrennt sind. Wenn es sich hier auch wohl um eine kleine Gruppe, so ist sie doch im Besonderen im Hinblick auf mögliche Entwicklungen von Trends von Interesse. Befragt wurde ein offenbar sich zeitweise in der offenen Szene aufhaltender Mann, der viele einige Personen kennt, die sich zwischen diesen Welten bewegen. Die Feldfor-

scher wurden während der Szenebefragung auf diese 'Schnittmenge' zweier unterschiedlicher Sozialräume aufmerksam.

- **Headshop (9):** Dieser Bereich fiel in unseren Interessenfokus, nachdem zwei der aus der Kategorie II Befragten nach der ersten Erhebungswelle aus dem Panel herausgenommen wurden. Die Befragte, eine Mitarbeiterin eines solchen Fachgeschäftes für Drogenparaphernalia, die direkt vor Ort angesprochen wurde (nachdem sich ein zunächst angesprochener anderer 'Kandidat' als ungeeignet herausgestellt hatte), konnte dann auch differenziert über sehr unterschiedliche Typen von Konsumenten illegaler Drogen berichten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der jeweiligen Szene aktive Mitglieder (etwa: Musiker, Veranstalter, DJs) nicht zwangsläufig die besten, authentischsten Informationen liefern; nicht selten schimmert ein 'taktisches' Interesse durch, ihre Szene nicht in einem allzu schlechtem Licht erscheinen zu lassen; ein häufiger bei Kontaktierungsversuchen und auch während der Interviews zu vernehmender Tenor: „Bei uns werden keine Drogen genommen“ oder „bei uns wird verantwortungsvoll mit Drogen umgegangen“. Warum dies zumeist bei sich ebenfalls stark mit der Szene identifizierenden reinen 'Konsumenten' anders war, indem zum Beispiel auch ausgesprochen riskante Drogenumgangsformen angesprochen wurden, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sie sich nicht als Repräsentanten dieser Szene fühlen – demgegenüber haben die aktiven Szenemitglieder ein letztlich grundlegendes, nicht selten finanzielles, auf die Existenzsicherung ausgerichtetes Interesse am Fortbestand ihres Szeneumfeldes und sind daher wohl eher darum bemüht, dass ihr Szeneumfeld nicht in Misskredit gerät. Die differenziertesten und allem Anschein nach authentischsten, wirklichkeitsnächsten Aussagen schienen jedenfalls häufig von Personen zu kommen, die sich zwar regelmäßig in der Szene bewegen, sich aber gleichzeitig offenbar eine gewisse Distanz bewahrt hatten. Daher legten wir insbesondere bei den Szenebereichen, die erst im Laufe der Erhebung ermittelt beziehungsweise abgedeckt wurden, Wert darauf, dass es sich beim jeweiligen Befragten um einen reinen Szenegänger handelte.

4.3. Zur sozialstrukturellen Einstufung der untersuchten Szenen

Eine genauere Beschreibung der einzelnen Szenen ist Gegenstand des ersten Fragemoduls des eingesetzten Fragebogens. Dabei wurde deutlich, dass zwar oftmals behauptet wurde „bei uns kommen die Leute aus allen Schichten“, bei genauerem Nachfragen aber doch häufig deutliche Schwerpunkte auszumachen waren. Analog zu neueren Theorien sozialer Ungleichheit³⁵ kann der Faktor 'soziale Lage' hier aber nur eine von mehreren Voraussetzungen für die individuelle Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen sein. Es soll nicht Ziel dieser Untersuchung sein, die soziale Genese der untersuchten Szenesegmente nachzuzeichnen; jedoch werden bei der in Abschnitt 4.4 folgenden Darstellung der einzelnen Szenen einige interessante Koinzidenzen wie auch Gegensätze innerhalb und zwischen verschiedenen Szenen augenfällig.

Zunächst folgt eine tabellarische Darstellung einiger besonders kennzeichnender Determinanten der einzelnen Bereiche (Tab. 52): bevorzugte Musik, Bildungsstand beziehungsweise berufliche Schwerpunkte, Altersgruppe und Kleidungsstil und weitere auffällige Besonderheiten der Gruppe; ferner die Funktion des jeweiligen Befragten in der Szene. Diese Auflistung orientiert sich weitgehend an den Aussagen der Interviewpartner; bei den Szenen, für die mehrere Personen befragt wurden, sind auch mehrere Beschreibungsmuster enthalten, wodurch Abweichungen hinsichtlich einzelner Aspekte auftreten können. Die Szenen beziehungsweise Befragten, die in der zweiten Welle nicht mehr berücksichtigt wurden, sind wiederum kursiv gedruckt und zusätzlich grau unterlegt.

Tab. 52: Kennzeichnende Faktoren der untersuchten Szenen						
Nr.	Name der	Musik	Funktion/ Status	Bildung/ Beruf	Altersgruppe	Stil/ Besonderheiten

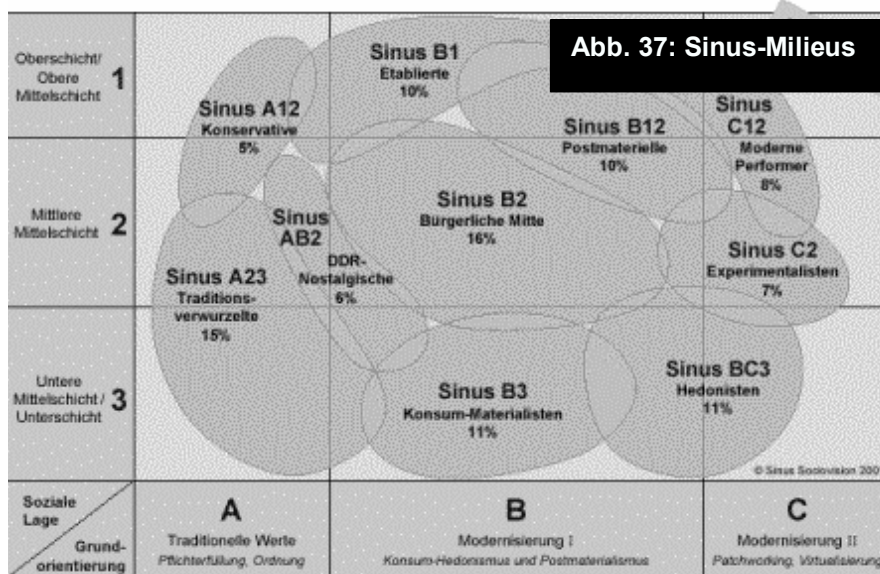
³⁵

Vgl. etwa zusammenfassend: Konietzka 1995

	Szene		(Scout)		(Schwerpunkt)	
1.	Auto- nome/ Bauwa- gen	Punk/ HC, Harsh Noise, auch andere	Bauwagen- bewohner	Meist arbeitend, Schwerpunkt Hand- werkliches, zum Teil Studenten, Arbeitslose	20-35	Kleidung ist relativ unwichtig, zum Teil bunt, „schmuddelig“; Dreadlocks; Politik/ soziale Ein- stellung & Selbstorganisation
2.	Body- building	Unter- schiedlich	Bodybuilder	Tendenziell unter- durchschnittliches Ni- veau, aber breit ge- streut: „vom Maurer bis zum Ingenieur“	25-35	Relativ hermetische Szene (schwer reinzukommen); Sport- und außendarstellungsorien- tiert; sportl.-legere Kleidung
3.	Drum'n' Bass	Drum'n' Bass	Aktivist	Hauptsächlich Stu- denten, daneben „Überlebenskünstler“	18-22	Kapuzenpullis, Baggyjeans, bedruckte T-Shirts; Kleidung aber kein Prestigeobjekt
4.	Goa (1)	Goa/ Psy Trance	Szenegän- ger	eher Arbeitende, alle Schichten/ einige, die nur in der Szene ar- beiten	28-30	tendenziell bunt gekleidet; „Par- tys dauern am längsten“
5.	Goa (2)	Goa/ Psy Trance; Chill-Out	Aktivist	<i>Aus allen Schichten (incl. Schüler/ Stu- denten), aber obere Schichten wenig ver- treten</i>	20-25	<i>Kleidung oft sehr bunt; Orte: vor allem draußen/ Clubs sind eher unbeliebt, ebenso tendenziell normale „Club-Leute“</i>
6.	Goa (3)	Goa-Trance	Szenegän- ger	Engere Szene: Viele Gelegenheitsarbeiter od. auf Partys selbst; Frauen: viele Haus- frau/ Mutter	25-28	Wenig Anspruch an Äußeres, alternativ
7.	Gothic	Dark Wave/ Gothic	Szenegän- gerin	Sehr unterschiedlich; tendenziell wenige A- kademiker/ Stud. (eher Mädchen)	18-28	Kleidung sehr wichtig (schwarz, „gruftig“); negativ-melancholi- sche Einstellung, 2 Grundtypen (s.u.)
8.	Grau- zone Techno / Junkie	Schwer- punkt Techno	Szenegän- ger	Schüler, „normal Ar- beitende“	16-19	relativ gepflegtes Aussehen, „Technoklamotten“; werden mit der Zeit verwahrloster/ schmut- ziger
9.	Head- shop	Unter- schiedlich	Mitarbei- terin	Versch. Typen, vor al- lem von Cannabiskon- sumenten; „Ziel- gruppe“ durch Angebot definiert	17-30	Hauptgruppen: Jugendliche mit Hip Hop-Klamotten; „Normal- kiffer“ (zum Beispiel Studen- ten); einige weitere Typen (s.u.)
10.	Hip Hop	Hip Hop	Aktivist	Viele Schüler, einige Studenten (zum Bei- spiel Grafik), Tontech- niker etc.	14-25	„Dick & cool“: weite Klamotten mit großen Logos, Purismus & Ich-Bezogenheit

11.	JUZ/ Stadtteil (1)	vor allem Hip Hop	Klient/ Be- sucher	viele Arbeitslose (hän- gen ab), einige Schü- ler/ Azubis	18-22	eher unauffälliger Stil
12.	JUZ/ Stadtteil (2)	<i>Charts/ Hip Hop; türk. Musik</i>	<i>Zivildienst- leistender</i>	<i>Arbeitslose/ Hilfsar- beiter/ ABM</i>	18-25 (Mäd- chen 14- 18)	<i>Körperbetont (Bodybuilding), Pitbull-Sport-Jeans-Stil; ag- gressiv-hermetisch</i>
13.	JUZ/ Stadt- teil- szene (2) („Er- satz“)	vor allem Hip Hop	Klient/ Be- sucher	Zumeist Schüler	14-20	Abgrenzung zwischen Gymna- siasten/ Hauptschülern; insge- samt „gut verteilt“; oft sportori- entiert
14.	JUZ/ Stadtteil (3)	vor allem Hip Hop	Klient/ Be- sucher	Arbeitslose, Hilfstätig- keiten, Schüler, zum Teil Musikmacher etc.	22-27	Modern, teuer, „was gut an- kommt“
15.	Kunst- studen- ten	<i>Minimal, Tech- House, Rock'n' Roll</i>	<i>Student</i>	<i>Kunst-/ Designstu- denten</i>	21-26	<i>z.Z. Mod-/Punkära/ Retrolook, 2nd Hand-Mode, Designerbrillen etc. → schick, aber alternativ</i>
16.	Musiker (Rock- etc.)	<i>Diverse, aber vor al- lem rockige Stile</i>	<i>Musiker/ Aktivist</i>	<i>Versch. Typen: Be- rufsmusiker/ DJs/ Pro- ducer, Studenten, bür- gerliche Berufe</i>	20-30	<i>Neigen zur Selbststilisierung, Beruf und Privatleben oft ver- mischt, aber versch. Typen (s.u.); Schwerp.: alternativ</i>
17.	Party- House	House (di- verse Stile), Disco	Aktivist/ Clubgänger	Versch. Schichten; Schwerpunkt Bürobe- rufe	22-27	Stilmäßig relativ gemischt, aber relativ modisch (Frauen oft se- xy), Schwerpunkt auf Party
18.	Punk- rock	Punkrock, R'n'R, Country, Metal	Szenegän- gerin	Sozialarbeiter, Hand- werker, wenig Dienst- leistungsgewerbe	30-36	vor allem Schwarz, Punk- oder Metalstil (T-Shirt/ Jeans/ Le- derjacke); zum Teil langhaarig; tendenziell (sozial) konservative Einstellungen
19.	Reggae (1)	Reggae	Aktivist	Bildungsniveau leicht über Ø, Schüler/ Stu- denten/ Zivis/ Werktä- tige	17-25	„Bewusstsein übers Bewusst- sein“/ Religiosität/ Politikinte- resse
20.	Reggae (2)	Reggae	Szenegän- ger	Viele Schüler, Stu- denten	16-25	Zwar markenbetont, aber ten- denziell alternativ/ politisch; pu- ristisch, aber nicht arrogant
21.	Schwul- After- hour	<i>Disco- House, kitschig</i>	<i>Szenegän- ger</i>	<i>hauptsächlich (unter- schiedl.) Arbeitende</i>	20-26	<i>gestylte Leute, achten aufs Äu- ßere; auch „Halbweltsgesichter“</i>
22.	Schwul- Party-	Trance – House, „progressiv“	Aktivist	Gehobenes Niveau; leitende Angestellte, Studenten etc.	22-35	2 Grundtypen: Ältere: Trainiert, jugendorientiert, Markenklei- dung; Jüngere: Heterofreunde,

	szenes					technoszeneeorientiert
23.	Techno (1)	vor allem „Schranz“/ harter Techno	Szene-gängerin	Schüler, Studenten, Mechaniker, kaufm. Berufe -> Querschnitt, Schwerp. höhere Bildung	18-22	Expressive Kleidung & Frisuren (typischer Techno-Stil, s.u.): sehr wichtig (auch best. Marken)
24.	Techno (2)	Techno, spez. „Schranz“	Szenegängerin	Querschnitt; Schwerpunkt Mittelschichten, Schüler/ Studenten	18-24	Kleidung Abgrenzungskriterium: Zelthosen/ enge Oberteile, bunt/ schrill, Vogelnestfrisuren
25.	Tech-House	(Tech-) House	Szenegänger	Künstlerisches Umfeld: viele Designstudenten, Kreativberufe etc.; aber auch viele andere	25-35	Gestylt-modern, aber nicht zu teuer
26.	Trance	Trance	Szenegänger	Schwerpunkt Angestellte; wenige Studenten	25-28	Schick; Männer: Markenbetont-sportlich, Frauen: figurbetont-auffallend
27.	Upper-Class-House (1)	House	Aktivist	Arbeitende wie Studierende, über Ø	19-25	Casual style (Sportschuhe, Hemd, Skaterlook etc.), viel Geld da
28.	Upper-Class-House (2)	House, Easy Listening, mediterran/ Latino	Szenegänger	Gute Ausbildung, viele Juristen/ BWL etc., weniger technische Berufe	25-35	Dem Stand der Mode entsprechende Kleidung, markenbewusst, karriereorientiert, zielstrebig
29.	Veranstalter-szene	Diverse	Aktivist/ Veranstalter	Hohes Bildungsniveau, 90% Selbständige	22-32	Gemischte Stile/ eher unauffällig, Gemeinsamkeit: Arbeit/ Business



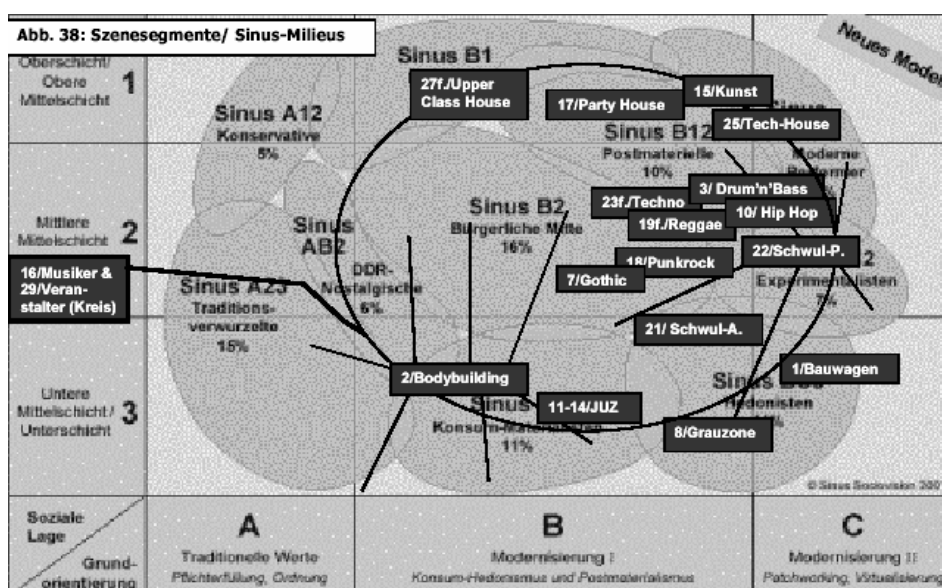
Bereits die obige Tabelle deutet darauf hin, dass es sich bei den untersuchten Szenebereichen um teilweise sehr unterschiedliche soziokulturelle Räume handelt, auch wenn die jeweiligen Angehörigen einem ähnlichen Milieu entstammen. In dieser Untersuchung zeigen sich solche Unter-

schiede in den verschiedensten Dimensionen in besonderem Maße, da es sich vorwiegend um Szenen aus dem Bereich von Jugendkulturen handelt, deren Charakteristikum eine starke Identifikation mit stilisierenden Elementen (Musik, Kleidung, Freizeitaktivitäten) ist, die oftmals mit einem starken Distinktionsbedürfnis anderen Gruppen gegenüber einhergeht; in den Szenebeschreibungen im nächsten Abschnitt wird über einige interessante Beobachtungen zu solchen Abgrenzungsmechanismen berichtet.

Um eine nähere Vorstellung von der Milieuanbindung der untersuchten Umfeldler zu erhalten, greifen wir auf das vom Sinus-Institut entwickelte Modell zur Darstellung sozialer Großgruppen³⁶ zurück. In diesem Modell, das primär als Orientierung für gezielte Marketingaktivitäten entwickelt wurde, wird die Gesamtheit der deutschen Bevölkerung in 10 Großgruppen eingeteilt, die in einem zweidimensionalen Schaubild nach den Kriterien „Soziale Lage“ und „Grundorientierung“ verortet werden, so dass eine Orientierung hinsichtlich Kaufkraft und grundsätzlicher Interessenlage verschiedener Personen ermöglicht wird (Abb. 37). Im Rahmen der näheren Analysen ist der Versuch unternommen worden, die untersuchten Szenen nach den Beschreibungen der Trendscouts in diesem Modell zu verorten. Dabei stießen wir zunächst auf die Problematik, dass eine halbwegs präzise Platzierung der jeweiligen Szene auf der Vertikalachse oftmals wegen einer gewissen Spanne an repräsentierten sozialen Lagen und aufgrund der teils recht hohen 'sozialen' Mobilität schwierig war. Insbesondere letzteres stellt eine besondere Problematik dar, da wir es teilweise mit Szenen zu tun haben, die vorwiegend junge Altersgruppen umfasst, die sich dementsprechend größtenteils noch in der Ausbildung befinden; hier geschah die Einordnung eher nach der sozialen Herkunft, also der sozialen Lage des Elternhauses. Andere, im Schnitt ältere Szenen hingegen setzen sich eher aus Personen zusammen, die bereits im Berufsleben stehen; bei wiederum anderen ist das Szenepublikum über mehrere Altersgruppen verteilt (zum Beispiel in der Goaszene). Das Problem einer milieuspezifischen Einordnung der untersuchten Szenen konnte mit der Konstruktion eines 'Durchschnittstyp' beziehungsweise einer 'idealtypischen' Einstufung der jeweiligen Szene lediglich näherungsweise gelöst werden. Denn nicht selten rekrutieren sich die unterschiedlichen Szenen aus differenten Milieus; wir finden in bestimmten Szenen unterschiedlichste Milieuanbindungen repräsentiert, so dass sich zum Teil in einer Szene durchaus Akademiker wie auch Angestellte mit niedrigen Bildungsabschlüssen bewegen. Häufig wur-

de die Milieuvielzahl der Szene vom betreffenden Trendscout besonders hervorgehoben; bei näherem Hinsehen waren dann aber dennoch zumindest Schwerpunkte der sozialen Herkunft festzustellen. Noch schwieriger wurde es bei der in diesem Modell auf eine Dimension reduzierte Orientierungsfrage. Tendenziell bewegen sich die Szenen, analog zu den Milieubeschreibungen des Sinus-Instituts, in denen die traditionellen Milieus überwiegend der älteren Generation zugeschrieben werden, eher auf der rechten Seite des Spektrums; jedoch ist es häufig schwierig, in einer Szene vorherrschende Einstellungen auf diese eine Dimension zu reduzieren (hier seien als Beispiel die Punkrocker angeführt, die sich wohl mehrheitlich als liberal und progressiv bezeichnen würden, denen aber vom Trendscout in Teilbereichen ausgesprochen konservative Einstellungen bescheinigt wurden). Insofern ist das folgende Bild (Abb. 38) allenfalls als Annäherung an die soziale Realität anzusehen; einige der Szenen wurden in ihrem sozialen Spektrum auch als so facettenreich beschrieben, dass ein großer Kreis (16/29) beziehungsweise eine strahlenförmige Ausdehnung (2/22) im Sinne des oben angeführten Bildes vom 'Milieuschmelztiegels' am besten geeignet scheint. Das Segment 'Headshop' wurde wegen seines besonderen Charakters aus dieser Darstellung gänzlich ausgeklammert (vgl. 4.4.4.3.), da es an sich keine Szene repräsentiert.

Das auffälligste an der graphischen Darstellung ist, dass anhand der milieuspezifischen Dimensionen ('Soziale Lage' und 'Grundorientierung') verschiedene Segmente recht hohe Überschneidungen aufweisen, obwohl deren soziale Realität und kulturräumliche Spezifika kaum Überschneidungspunkte aufweisen; dies wird anhand der Häufung in der rechten Mitte des Bildes besonders deutlich. Es offenbart sich, wie sehr anscheinend in solchen Szenen andere Dimensionen der Identitätsbildung von Bedeutung sind, was das Sinus-Modell nur bedingt einzufangen vermag, weshalb es in unserem Kontext wenig geeignet erscheint, die untersuchten Szenen sozial-strukturell zu differenzieren. So sind beispielsweise einige der Bereiche, wie etwa 'Techno' auf der einen und 'Punkrock' auf der anderen Seite, stark an Altersgruppen beziehungsweise soziale Konstruktionen von 'Szene-generationen' gekoppelt; bei den schwulen Partyszenen spielt offenbar die sexuelle Orientierung auch für Stilisierung und Szeneriten eine wichtige Rolle. Im folgenden Kapitel wird auf solche Identitäts- und Abgrenzungskonstruktionen detaillierter eingegangen, die mittels einer Projektion der Milieudifferenzierung nach dem Sinus-Modells auf die von uns untersuchten Szenen eingeschränkt bis gar nicht abzubilden sind.



4.4. Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Nach der tabellarischen Kurzbeschreibung und einzelnen Hinweisen zu identitätsstiftenden Elementen der Szenesegmente im vorigen Abschnitt folgen nun Kurzbeschreibungen, in denen nicht nur auf stilprägende Elemente, soziale Verortung, mögliche Überschneidungen und Distinktionen, sondern auch auf den eigentlichen Forschungsschwerpunkt, den Umgang mit Drogen, eingegangen wird. Am Ende eines jeweiligen Szeneporraits wird auf aktuelle Entwicklungen innerhalb der einzelnen Segmente eingegangen; mögliche Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden jedoch gemäß dem Hauptfokus dieser Untersuchung ausführlich in einem gesonderten Kapitel (4.5.) behandelt. Die Darstellungen der Szenen sind dabei entsprechend den oben genannten Kategorien sowie (vor allem innerhalb der Kategorie I) auch nach Stilähnlichkeiten sortiert; die Szeneporraits stützen sich im Wesentlichen auf die Darstellungen der befragten Trend-Scouts – mitunter sind zwecks besserer Illustration Originalaussagen eingeführt.

4.4.1. Kategorie I/la: Lebensstil-/Jugendkulturszenen

4.4.1.1. Techno/Schranz

Hier handelt es sich um die junge Generation von Techno-Anhängern, die sich von den Erscheinungsformen der frühen 90er Jahre recht deutlich unterscheidet: wie in Tabelle 1 abzulesen, tauchen hier z.B. häufig extrem weite Schlaghosen, mit viel Haargel geformte ‚Vogelnebstfrisuren‘ und sonstige ‚schrille‘ Stilmerkmale (Piercings, bunte Haarfarben etc.) auf. Dabei berichtete die jüngere der beiden Befragten, dass für die Kleidung auch bestimmte Marken wichtig sind bzw. für das individuelle Prestige auch „Abstufungen zwischen denen, die sich teure Marken leisten können und den anderen“ gemacht werden. Gerne wird der seit einigen Jahren kursierende Begriff ‚Schranz‘ (schneller, perkussiver Technostil) verwendet³⁷, auch als Abgrenzungsmerkmal: hier distanziert man sich vornehmlich gegenüber Anhängern ähnlicher Musikrichtungen. Trance wird als ‚kommerziell‘, House z.T. als ‚Schwulenmusik‘ bezeichnet³⁸.

In Frankfurt ist diese Szene, speziell unter sehr jungen Leuten, besonders stark vertreten (mehrere tausend Personen), was man auf die Tradition der Stadt im Bereich des ‚klassischen Techno‘ mit überregional bekannten Clubs wie dem U60311 zurückführen kann. Als kennzeichnend wird hier auch das hohe Maß an (auch kombiniertem) Drogenkonsum benannt: Angefangen mit Alkohol, der häufig in Form von Jägermeister (‚Druffi-Cola‘, vgl. auch 4.5.1.) zu sich genommen wird, über den hohen Zigarettenkonsum bis hin zu den synthetischen Drogen (vor allem Ecstasy und Speed, daneben LSD), die auf Partys/in Clubs häufig in vergleichsweise großen Mengen genommen werden; dazu teilweise auch in privatem Rahmen (bei LSD ist das private Umfeld wohl häufiger als das Clubsetting). Die Experimentierfreude ist in der Szene groß; bei sich bietender Gelegenheit werden auch viele andere Drogen (zum Beispiel Kokain, Pilze, Crystal, GHB, pflanzliche Halluzinogene) probiert. Zum Chill-Out (Entspannungsphase nach beziehungsweise am Ende einer Party) werden von den meisten Szenegängern große Mengen Cannabis konsumiert; zusätzlich gibt es einen gewissen Anteil an Gewohnheitskonsumenten von Cannabis, die allerdings von manchen anderen Szenegängern negativ betrachtet werden. Oft wird freitags und samstags, ohne Schlaf, das beschriebene Partyprogramm durchexerziert. Die sich größtenteils aus Mittelschichtsverhältnissen rekrutierende Szene scheint dem hedonistischen Charakter des Erlebnisraumes ‚Techno‘ mittels Stilisierung einen gewissen rebellischen Habitus abzugewinnen. Wegen der hohen Drogenintensität und des jungen Alters ist

³⁷ Der DJ Chris Liebing soll 1995 diesen Begriff kreiert und seit '97 mittels Plattenveröffentlichungen und Parties, die den Begriff im Titel führten, etabliert haben; das Wort stammt ursprünglich aus dem Süddeutschen/ Schweizerischen und bedeutet „Riss“ (Quelle: <http://www.beepworld.de/members43/schranzi1985/schranz.htm>)

³⁸ Interessant in diesem Zusammenhang: in den schwulen Partyszenen gibt es z.T. große Ähnlichkeiten in den Stilmerkmalen.

diese Gruppe hinsichtlich Drogentrends (und auch möglicher Probleme) von besonderem Interesse; aus diesem Grund wurde für die zweite Erhebungswelle eine weitere, jüngere Interviewpartnerin rekrutiert.

Beide für diese Szene Befragten berichteten von einer fortschreitenden Verjüngung der Szene; so rufe die erste Interviewpartnerin selbst (21 Jahre) zuweilen bei Szeneangehörigen Verwunderung hervor, da sie „schon Studentin“ (nicht mehr Schülerin) sei. Ansonsten wurde aktuell von einer Zunahme des Alkoholkonsums und ebenso zunehmendem Konsum von Speed berichtet; letzterer komme bei einigen auch häufiger im Alltag vor, was als Zeichen für verbreitete „Unbedachtheit“ im Drogenkonsum gedeutet wurde, die wiederum auf das insgesamt niedrige Durchschnittsalter zurückgeführt wurde. Zudem sei zunehmend zu beobachten, dass Techno und synthetische Drogen wie selbstverständlich einhergehen – viele begründen ihren Konsum damit, dass sie „ja auch Techno hören“; möglicherweise eine wichtige Beobachtung, auch hinsichtlich Gruppenbildungsprozessen in Bezug auf Drogen.

4.4.1.2. Trance

Bei der ‘Trance-Szene’ scheint es sich um ein in der Rhein-Main-Region als ausgesprochen klein einzuschätzendes Szeneumfeld zu handeln, wofür die Tatsache spricht, dass es in Frankfurt selbst bis Ende 2002 keinen regelmäßigen Partyort für diese Musikrichtung mehr gab (dafür mehrere in der näheren Umgebung). Die Größe der Szene wurde auf etwa 200 Personen geschätzt. Stilistisch grenzen sich die Szenegänger, analog zur ‘softeren’ Musikvariante, von der ‘Schranzfraktion’ durch dezentere, auch markenbewusstere Kleidung aus, die bei den Frauen auch gerne figurbetont sein kann. Grundsätzlich fühlt man sich den ‘Schranzern’ überlegen; dieser Habitus passt auch in die sonstige Beschreibung der Szene, die als ausgesprochen ichbezogen und konsumorientiert bezeichnet wird; man redet hauptsächlich über Belangloses und hat außerhalb der Clubs oft nichts miteinander zu tun. Eine Beschreibung der Drogenkonsummuster erübrigt sich an dieser Stelle, da die beschriebenen Gewohnheiten denen der Techno-Szene sehr gleichen. Lediglich der häufigere Konsum von Kokain sei hier erwähnt; dieser wird ebenfalls mit der Konsum- und Markenorientierung beziehungsweise einem Statussymbolcharakter in Verbindung gebracht. Zudem erwähnte der Interviewpartner die gelegentliche Verwendung von Heroin beim Chill-Out sowie ein höheres Niveau an Alkoholkonsum. Insbesondere der Drang, Neues auszuprobieren, macht diese, zumeist aus Angestellten bestehende, Gruppe zu einem wichtigen Bestandteil im Panel.

Aktuell wurde davon berichtet, dass sich mangels Ausgelmöglichkeiten die „Feierdauer“ bei vielen verkürzt habe und man sich auch mehr außerhalb der Szene bewege. Viele orientierten sich auch passend zum zunehmenden Alter mehr in Richtung Arbeitswelt. Der Konsum von Ecstasy sei gesunken, dafür sei der von Speed, Alkohol und Kokain angestiegen, was größtenteils mit einer höheren Kompatibilität zum aktuellen Lebenswandel erklärt wurde. Möglicherweise könnte die Eröffnung eines neuen Trance-Clubs in Frankfurt Ende 2002, von der ein anderer Trendscout berichtete, dem Szeneleben in Zukunft wieder Auftrieb geben.

4.4.1.3. Goa

Hier handelt es sich quasi um die stilistische Schnittstelle zwischen Früh-70er-Hippiebewegung und der Technogeneration (was sich auch in der Musik – ‘Psychedelic Trance’ - niederschlägt). Im Raum Frankfurt kann man dabei von ca. 600-1200 Szenegängern ausgehen. Die meisten Personen kleiden sich hier tendenziell bunt, oft am Stil der Hippies orientiert. Sie legen dabei wenig Wert auf Markenkleidung oder ähnliche Statussymbole; es finden sich hier auch viele verschiedene Altersgruppen. Im Überblick betrachtet besteht eine Nähe zur alternativen, linken Politszene, wobei gleichzeitig eine Ausrichtung an einem hedonistischen Lebensstil im Vordergrund steht. Ein Trend-Scout erwähnte einen neuerdings häufiger in Erscheinung tretenden Typus, der sich im Gegensatz zu den dominierenden Szenegängern eher aus einem ‘Unterschicht-Milieu’ rekrutiert und einen leicht abweichenden Kleidungsstil bevorzugt (Männer: ‘Sportlook’; Frauen: ‘sexy’). Nicht selten sind die weiblichen Szenegänger bereits Mütter, die ihre ‘Hausfrauenrolle’ mit dem Entwurf eines spaßorientierten, naturverbundenen, wenig durchgeplanten Lebenskonzeptes in Einklang bringen.

Die Partys der Goaszene (die im Sommer zumeist in freier Natur und weit außerhalb der Stadt stattfinden) sind nach übereinstimmender Aussage die – im Vergleich zu denen der anderen Szenesegmente - am längsten andauernden; gewöhnlich zelten die Szenegänger an den Veranstaltungsorten und verbringen dort in der Regel mehrere Tage, oft auch mit wenig Schlaf; die Atmosphäre dort wird als besonders friedlich und solidarisch umschrieben. Dabei gab es aber seit vergangenem Sommer wohl Veränderungen dahingehend, dass viele der zumeist illegalen Partys von der Polizei beendet oder bereits frühzeitig ‘ausgehoben’ wurden, was dazu führte, dass sich das ‘lokale’ Erlebnisfeld der Goa-Szene einschränkte; speziell im Winter fanden auch öfters entsprechende Veranstaltungen in Clubs statt.

Die Muster des Drogenkonsums unterscheiden sich insofern von denen der oben genannten Technoszenen, dass wesentlich mehr halluzinogene Drogen (vor allem psychoaktive Pilze, aber auch LSD und wenn verfügbar, auch andere Halluzinogene) und auch legale pflanzliche Aufputschmittel, die teilweise auf den Partys verkauft werden, genommen werden. Wenn möglich, wird auch während der Party viel und vor allem offen Cannabis geraucht, wobei Cannabis bei den meisten Szeneangehörigen fest in den Alltag integriert ist und dessen Konsum auch jenseits der szenetypischen Events geschieht. Sehr geteilte Meinungen gab es über das Ausmaß des Konsums synthetischer Drogen; während der befragte Szeneaktivist behauptete, dass nur noch ganz wenig Ecstasy und fast gar kein Speed mehr genommen wird, berichtete einer der anderen Befragten einen besonders hohen Konsum mit hohen Dosierungen; nicht zuletzt wegen der in hohem Maße konsumierten natürlichen Drogen (psychoaktive Pilze und Cannabis) dürfte das Ausmaß bezüglich des Konsums dieser Drogen aber unter dem der beiden erstgenannten Szenen liegen. Drogen werden hier nach Aussage eines Befragten, obwohl so offen wie sonst selten, eher nebenher konsumiert; sie stehen nicht im Zentrum des Geschehens. Bei dieser Szene gibt es interessanterweise trotz großer Unterschiede in Kleidungsstil und Grundorientierung (aber wohl dank Parallelen in der Musik) Überschneidungen mit den ‘Trancern’.

Das aktuelle Thema dieser Szene ist die oben angesprochene Zunahme von Razzien beziehungsweise die zum Teil damit einhergehende ‘Institutionalisierung’: Da mehr in ‘offiziellen’ Clubs gefeiert wird, kommen auch mehr andere Gäste, zum Beispiel aus der Technoszene – dadurch „verschwinde das Hippieding zusehends“. In diesem Zusammenhang wurde auch eine gewisse Kommer-

zialisierung beklagt. Die Veranstalter achteten mehr als noch vor einiger Zeit darauf, dass mit den Partys Geld verdient wird. In den Clubs finden zum Teil intensivere Drogenkontrollen statt, weshalb Drogen wesentlich weniger offen konsumiert werden; ein Nebeneffekt dieser Kontrollen sei wiederum, dass mehr über Drogen gesprochen wird. Als Reaktion auf diese 'räumlichen', auf das Setting bezogene Veränderungen, mit denen eine insgesamt angespanntere Atmosphäre einhergeht, trifft sich die Szene zunehmend in kleinerem, weniger einsehbarem, 'heimeligem' privaten Rahmen, zum Beispiel auch vor oder nach Partys. Zudem würden mehr aufputschende und weniger halluzinogene Drogen genommen, was mit einer höheren Kompatibilität der Drogenwirkungen mit der veränderten Atmosphäre begründet wird.

4.4.1.4. Party-House

Wie bereits angedeutet, ist diese Szene (1000-2000 Personen) nicht besonders konturscharf; der für dieses Szenesegment befragte Trend-Scout berichtet, dass die Partys, an denen er auch als Mitveranstalter beteiligt ist, breitere Schichten von „Wechselhörern“ ansprechen; sie bildet quasi die Schnittstelle aus den beiden folgenden Szenen. Die Anhänger der im Vergleich zu Techno melodischeren und 'schwärzeren' Musik grenzen sich allenfalls gegenüber typischen (auch jüngeren) Techno-Anhängern und ihrem Stil ab: Hier trägt man unauffälligere, wenn auch modische Kleidung. Ähnlich wie in der Goaszene wird von einer besonders friedlichen Atmosphäre auf den Partys berichtet; der 'Feiergedanke' steht im Vordergrund. Die mittleren und oberen Schichten zuzuordnenden Szenegänger zeichnen sich im Vergleich zu den Technoszenen durch wesentlich höheren Alkoholkonsum aus (neben Bier sind auch alle Arten von Cocktails und Longdrinks beliebt), dafür ist das Konsumniveau der synthetischen Drogen, die hier auch eher mit der Technoszene assoziiert werden, wesentlich geringer und im Vergleich zur jüngeren Vergangenheit auch relativ unbeliebt, insbesondere Speed. Cannabis ist sehr verbreitet und wird hier eher auch schon während der Party konsumiert (wenn auch in wesentlich geringerem Maße als etwa in der Goaszene). Kokain scheint in dieser Szene die zweithäufigste illegale Droge zu sein, was wohl damit zusammenhängt, dass vergleichsweise viel Geld zur Verfügung steht: man kann sich „die gute Droge leisten“, die natürlicher Herkunft ist und als „gesünder“ als etwa Ecstasy angesehen wird; auch Assoziationen zur dekadenten 70er-Disco-Ära („Studio 54“) spielen eine Rolle.

Insbesondere hinsichtlich bestimmter Partys in einem Vorort-Club, die der Befragte oft besucht, berichtet er, dass in den letzten Monaten „immer heftiger gefeiert“ werde – es sei ein „Trend zu höheren Dosierungen“ feststellbar. Dies betreffe sowohl Alkohol als auch Cannabis und andere illegale Drogen; von diesen wurde besonders Speed hervorgehoben, das im Vergleich zu Kokain wieder „aufgeholt habe“. Ermöglicht wird dieses Konsumlevel dadurch, dass die meisten der zum Teil sehr jungen Partygäste aus reichem Elternhaus stammen („Hier haben schon die 14jährigen Geld zum Feiern“). Für die übrige Klientel, die diesem Bereich zuzuordnen ist (und sich stark mit der Tech-House-Szene überschneidet), konnten hingegen keine auffälligen Veränderungen festgestellt werden.

4.4.1.5. Tech-House

Wegen der starken Überschneidungen seien hier vor allem die Unterschiede zur Party-House-Szene skizziert: das Publikum rekrutiert sich hier noch eher aus Älteren und höher Gebildeten mit kreativen Berufen als Schwerpunkt; zudem ist vor allem über konkreter definierte Musikvorlieben mehr Kontur-

schärfe auszumachen; daher wird die Stärke der Gruppe auf lediglich 300-500 Personen geschätzt. Dementsprechend scheint auch das distinktive Moment, etwa gegenüber Techno oder Goa, etwas stärker ausgeprägt zu sein. So würde ein Szenegänger etwa „nie in Großraumdiscos gehen“, dafür sind ungewöhnliche, auch illegale Orte für Partys sehr beliebt. Das Niveau an Drogenkonsum ist hier, passend zum Habitus und der als tendenziell zurückhaltender beschriebenen Atmosphäre, niedriger als bei den Party-House-Leuten; auch hier ist Alkohol die Nr. 1 und Cannabis wird in vergleichbarem Maße geraucht, aber Kokain scheint bei weitem nicht so beliebt; wenn es auch einen gewissen Anteil von Konsumenten gibt, stehen viele dieser „Ego-Droge“ ausgesprochen kritisch gegenüber. Dafür scheinen Ecstasy und Speed häufiger aufzutauchen, wenn auch in geringerem Maße beziehungsweise auch relativ geringen Dosierungen. Insgesamt steht im Vergleich zur vorgenannten Szene das Party-Moment wohl etwas weniger im Vordergrund; Veranstaltungen werden etwas gezielter zum Genuss der Musik aufgesucht.

Aktuelle Entwicklungen werden zum einen für die Musik (80er-Jahre-Einfluss, mehr Offenheit für Stile außerhalb von 4/4-Beats), zum anderen für die Situation bezüglich Szeneorten hervorgehoben: der Befragte beklagte sich über die „Schwierigkeiten, unabhängige Veranstaltungen in Frankfurt zu machen“; die Orte der Szene wechseln daher häufig. Der Konsum von Ecstasy ist seit einiger Zeit rückläufig („viele haben über die Jahre hinweg genug davon genommen“), dafür nimmt die Prävalenz von Kokain zu – mit einer ähnlichen Begründung wie im Party-House-Segment (vgl. 4.4.1.4.).

4.4.1.6. Upper Class-House

Trotz der Überschneidungen in Musik und sozialer Lage gibt es hier große Unterschiede zur vorgenannten Szene; hier arbeitet man eher in der Welt des Business, die jüngeren studieren oft BWL oder Jura; es ist ein großes Karrierebewusstsein vorhanden und ein großer Anteil an Singles. Im Vergleich zu den anderen House-Szenen verfügen die Leute hier über noch mehr Geld, was durch markenbewusste Kleidung und andere repräsentative Güter verdeutlicht wird. Die Clubs sind hier in der Tendenz etwas weniger Orte zum Feiern (wie bei 'Party-House') beziehungsweise auch Musik genießen (wie bei 'Tech-House'), sondern noch stärker Treffpunkte des gesellschaftlichen Lebens, auch wenn die als ausgesprochen groß (mehrere tausend Personen) beschriebene Szene nicht besonders konturscharf ist beziehungsweise viele verschiedene Treffpunkte zur Verfügung hat: neben bestimmten Clubs und Bars zum Beispiel auch 'After-Work-Partys'. Zudem würden sich wohl auch nur wenige selbst einer Szene zuordnen. Ein Befragter beschreibt für ihn seltsam und dysfunktional anmutende Kontaktrituale: Demnach kommen viele Männer oft relativ früh in den Club und trinken viel Alkohol; wenn dann später die Frauen eintreffen, sind diese frustriert, weil die Männer bereits betrunken sind. Der andere Befragte nennt verschiedene Grundtypen, die von „voll dem Regelkatalog bezüglich Mode, Themen, Verhalten entsprechend“ bis „nur noch aus Unsicherheit die Orte aufsuchend, szenemüde und eigentlich aufgeschlossener“ reichen. Dementsprechend ist auch die Spanne an Drogengewohnheiten groß: Sehr viele nehmen gar keine illegalen Drogen, sondern trinken, neben Bier, vor allem hochpreisige alkoholische Getränke; einige betrinken sich in den Clubs auch in kürzester Zeit. Cannabis taucht zwar gelegentlich auf, wird aber von den meisten mit linker oder alternativer Szene assoziiert, wovon sich die meisten abgrenzen – dennoch kommt es öfters vor, dass zum Beispiel im Außenbereich von Clubs offen konsumiert wird, was zumeist keinen offenen Widerspruch bei anderen hervorruft. Häufigste illegale Droge ist aber ganz klar Kokain, das noch stärker als im 'Party-House'-Bereich eine Statussymbol-Funktion besitzt; die Droge taucht aber tendenziell weniger in den

Clubs als auf Privatpartys auf. Daneben wird im Club-Kontext gelegentlich auch noch der Konsum synthetischer Drogen beobachtet.

Die Interviews der zweiten Erhebungswelle waren geprägt von der schlechten wirtschaftlichen Lage, die sich zum einen teilweise auf Stimmung und Gesprächsthemen auswirkte, zum anderen auch auf das Konsumverhalten: Während ein Befragter einen deutlichen Trend hin zu preiswerteren Getränken beobachtete, nannte der andere widersprüchliche Reaktionen bei unterschiedlichen Szenegängern: Während die einen tatsächlich weniger beziehungsweise 'billiger' trinken, konsumieren andere mehr Cocktails, Champagner und ähnliches: „Nobel geht die Welt zu Grunde“. Dem gegenüber glaubte der erstgenannte Befragte eine weitere Zunahme beim Kokainkonsum festgestellt zu haben: Speziell die verbreitete Unzufriedenheit (Arbeit, Privatleben, Unterhaltungsangebote etc.) motiviere viele zu kompensatorischem Kokain- (daneben auch Alkohol-)konsum. Zudem ist die Wirkung der Droge kompatibel mit Leistungsanforderungen: Einige nehmen Kokain auch während der Arbeitszeit.

4.4.1.7. Schwul-Party

Die Musik bewegt sich hier zumeist zwischen Trance und House, speziell im Vergleich zu den Technoszenen sind die Angehörigen aber einige Jahre älter, da sie „vorher so damit beschäftigt sind, ihr coming out zu gestalten“. Die Szenegänger (mehrere hundert) arbeiten schwerpunktmäßig als Angestellte in der Dienstleistungsbranche und akzeptieren auch Frauen und männliche 'Heteros' in ihren Reihen („Gays and Friends“). Wie in Tab. 52 angedeutet, wurden zwei Grundtypen beschrieben; gemein ist diesen, dass sehr auf das Äußere geachtet wird. Bei den Jüngeren ähnelt das Outfit oft dem der Technoszenen, die Älteren kleiden sich eher körperbetonter. Die meisten trinken, in Maßen, vor allem 'Trendgetränke' wie etwa Caipirinha, Red Bull-Wodka oder Trendbiermarken. Ecstasy ist die meist konsumierte illegale, gefolgt von Speed; für beide Drogen gibt es eine große Bandbreite an konsumierten Mengen; seltener wird auch Kokain genommen. Diese Substanzen entsprechen aufgrund ihrer energetischen Wirkung dem verbreiteten Habitus von hedonistischer Selbstdarstellung, wohingegen Cannabis (das durchaus auch im privaten Rahmen konsumiert wird) ebenso wie offensichtliche Trunkenheit zumeist als unfein abgelehnt wird. Insgesamt ist hier nach einer Zeit der Stagnation der Konsum illegaler Drogen in den letzten Jahren wohl wieder angestiegen; aus diesem Grund sowie wegen Kaufkraft und Konsumfreudigkeit ist diese Gruppe von besonderem Interesse.

Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle ist der Aufwärtstrend bei den illegalen Drogen wohl wieder gebremst worden: Ein Konsum der genannten Drogen wird seltener wahrgenommen, was teilweise mit (auch von anderen Trendscouts) erwähnten intensiveren Kontrollmaßnahmen in den Clubs zusammenhängt, weshalb der befragte Trend-Scout auch vermutete, dass zum Beispiel der Ecstasykonsum mehr „in den privaten Rahmen verlagert“ wurde. Die Wirtschaftskrise beziehungsweise wachsende Arbeitslosigkeit hat sich in dieser Szene wohl bei vielen so ausgewirkt, dass sie zwar („aus Langeweile“) häufiger und länger ausgehen, dabei aber weniger konsumieren, indem sie weniger trinken und dabei mehr auf Preiswertes zurückgreifen.

4.4.1.8. Schwul-Afterhour

Während die vorgenannte Szene eher den schwulen Club-Mainstream umfasst, handelt es sich hier offenbar um einen 'harten Kern' von Partygängern, die sich in Afterhour-Clubs (die erst gegen 6 Uhr morgens öffnen; hier läuft schwerpunktmäßig House) zusammenfinden (wenn die Größe der Gruppe auch als kaum kleiner als die der vorgenannten eingeschätzt wurde). Hier wird noch mehr auf das äußere Erscheinungsbild geachtet; man kleidet sich noch körperbetonter, teilweise in Lack und Leder. Der Befragte schilderte die Atmosphäre als 'Abschleppszenerie' – „hoffentlich krieg' ich einen Sex-partner ab“. Die eher repräsentativ über die Schichten verteilten Beteiligten gehören größtenteils jüngeren Altersgruppen an, trinken eher mehr (wenn auch ebenfalls möglichst ohne sichtbare Auswirkungen); auch geraucht wird mehr, allerdings überhaupt kein Cannabis auf der Party – dies wird laut dem Befragten aber, teils exzessiv, von allen zu Hause nach der Party betrieben. Ecstasy und vor allem Speed wird von vielen in großen Mengen genommen; speziell bezüglich Speed äußerte der Befragte sein Unverständnis über den, auch im Vergleich zu Technoszenen, äußerst hohen Konsum (etwa: mehrere Gramm pro Abend). Die auch in anderen schwulen Szenen (vor allem im Sex-Kontext) verbreiteten Poppers³⁹ werden hier zuweilen auch „einfach so“ auf der Party genommen. Die großen Mengen an konsumierten Drogen inklusive Alkohol rufen laut dem Interviewpartner in Verbindung mit der sexuell aufgeladenen Atmosphäre auch öfter Aggressionen hervor. Hier scheint es sich um eines der drogenintensivsten der untersuchten Szenesegmente zu handeln. Wie in 4.2.1.1.1. angesprochen, hatte der entsprechende Trendscout im Laufe des Jahres 2002 leider den Kontakt zur Szene verloren, und auch diverse Versuche, eine andere Person aus einem vergleichbaren Umfeld zu finden, schlugen fehl.

4.4.1.9. Hip Hop

Wie bereits angedeutet, hat diese Szene, trotz hoher Verbreitung der Musik gerade unter Jugendlichen wie etwa in den JUZ-/Stadtteilszenen (vgl. 4.4.3.), wohl einen gewissen Schwund erfahren (geschätzte Größe des 'harten Kerns': knapp 500 Personen). Größtenteils handelt es sich um sehr junge Szenegänger, deren gemeinsame Treffpunkte oft nicht Clubs, sondern eher private oder auch öffentliche Umfelder (Skateboardplätze etc.) sind. Viele hier tragen den typischen Hip Hop-Look (markenbetont, weite Jeans/Pullover etc.). Analog zu den in den Texten verbreiteten Selbstdarstellungen werden die Hip-Hopper als äußerst ich- beziehungsweise szenebezogen beschrieben; man grenzt sich gerne von allen anderen Stilrichtungen ab („findet alles andere Scheiße“). Auch „bekifft sein“ gehört nach Ansicht des Befragten mittlerweile zur Hip Hop-Szene, dementsprechend wird von vielen buchstäblich zu jeder Gelegenheit Cannabis (vor allem Marihuana) geraucht; viele sind hier „dauerstoned“, was als Unterstützung des puristischen, distinktiven Habitus gedeutet wird. Auch Alkohol wird auf einem relativ hohen Niveau konsumiert (neben Bier zum Beispiel auch Whiskey), wenn auch nicht vergleichbar mit Cannabis. Andere illegale Drogen werden hier nur äußerst selten genommen, am häufigsten noch Kokain, das vom Image her und auch von der Wirkung her am ehesten der verbreiteten Haltung entspricht.

In den sechs Monaten zwischen den Erhebungswellen hatte sich in der Szene wohl nichts Bemerkenswertes verändert; der Trend-Scout stellte lediglich fest, dass es noch etwas weniger (Live-

³⁹

Amylnitrit zum Inhalieren; s. 8. (Drogenglossar)

und Club-) Veranstaltungen gegeben hätte und somit die Möglichkeiten zu Treffen der Szene noch seltener geworden seien.

4.4.1.10. Reggae

Diese Szene, die im Raum Frankfurt in den letzten Jahren großen Zulauf (zum Beispiel von der Hip Hop-Szene) erfahren hat, stellt sich trotz der eindeutigen Musikvorlieben (weniger 'Roots', sondern vor allem 'Dancehall Reggae'/'Ragga') vergleichsweise heterogen dar: Den größten Teil stellen wiederum sehr junge Personen, schwerpunktmäßig mit Mittelschicht-Background, die bedingt Wert auf modische beziehungsweise Markenkleidung legen – unter diesen gibt es wohl viele, die Reggae zusätzlich zu Hip Hop in ihr musikalisches 'Repertoire' aufgenommen haben. Daneben tauchen, neben einigen älteren Reggaefans und 'Normalos', auch jüngere politisch Bewusste auf, die eher dem linken Spektrum zuzuordnen sind; diese tragen auch häufiger Dreadlocks. Grundsätzlich liegt das Interesse an den Szeneorten auf Party/Tanzen (auch etwa im Vergleich zu Hip Hop⁴⁰), sowie wiederum auf dem Konsum von Cannabisprodukten, vor allem Marihuana, was zum großen Teil dem kulturellen Hintergrund der Musik zugeordnet wird (und auch häufig besungen wird). Gekifft wird, wenn möglich, an allen Orten, also auch auf Partys. Daneben wird selten der Konsum anderer illegaler Drogen beobachtet, vor allem Kokain (insbesondere von 'Markenbewussten'), noch seltener auch Ecstasy (hier wird als Grund eine gewisse Schnittmenge zu Technoszenen angegeben), sowie, nur im privaten Umfeld, psychoaktive Pilze. Abgesehen von Cannabis „tabuisiere“ ein Großteil der Szene jedoch Drogen. Alkohol wird eher unterdurchschnittlich konsumiert, womöglich in geringerem Maße als Cannabis – es gibt einen beträchtlichen Anteil an Personen, die gar keinen Alkohol trinken, dafür aber kiffen. Speziell die breiten Kreise, die sich von dieser Szene angesprochen fühlen – es wurde von 1000-5000 Personen gesprochen, die zumindest gelegentlich entsprechende Veranstaltungen aufsuchen – und der starke Zulauf in den letzten Jahren rücken diesen Bereich in den Interessensfokus.

Diese Szene scheint sich zudem noch weiter verfestigt zu haben, wofür der Befragte das Aufkommen neuer Szenemedien sowie eine Erweiterung des musikalischen Spektrums in Richtung klassischerer Reggaesounds als Anzeichen nannte. Auch das Konsumniveau von Cannabis habe noch weiter zugenommen; in diesem Zusammenhang wurde zum Beispiel eine höhere 'Konsumselbständigkeit' bei Mädchen/Frauen festgestellt – diese würden zunehmend selbst Marihuana kaufen und gemeinsam konsumieren, anstatt nur bei den Männern 'mitzurauchen'. Die Jüngeren in der Szene fangen offenbar auch früher an, intensiv zu konsumieren. Auch die Offenheit gegenüber Ecstasy habe zugenommen: Viele würden die Droge nicht mehr so stark mit Techno in Verbindung bringen. Auch die Wirtschaftskrise beeinflusste in dieser Szene das Konsumverhalten: Es werde „mehr Speed und weniger Koks“ genommen und preiswertere Alkoholika getrunken.

⁴⁰

Dies dürfte ein Grund für die Attraktivität der Szene bei vielen Hip-Hop-Fans darstellen; auf den meisten Hip-Hop-Veranstaltungen wird wohl wenig getanzt – die meisten Besucher dort beschränken sich, passend zum ‚coolen‘ Habitus auf „Herumstehen und Kopfnicken“.

4.4.1.11. Drum'n'Bass

Diese relativ kleine Szene wurde in der zweiten Erhebungswelle zur Vervollständigung des Spektrums elektronischer Musikrichtungen ins Panel aufgenommen. Sie bildet quasi die Schnittstelle aus den beiden vorgenannten Szenen und den Techno-/Houseszenen; es gibt viele, die außer in der Drum'n'Bass-Szene noch in entsprechenden anderen Umfeldern präsent sind. Dabei gibt es ein gewisses Spektrum zwischen auch Hip Hop beziehungsweise Reggae zugeneigten „Techno-Hassern“ und Personen, die sich sowohl in der Techno- als auch der Drum'n'Bass-Szene bewegen. Dennoch sprach der Befragte von einem „eher familiären Charakter“ der entsprechenden Veranstaltungen. Auch hier ist das Gros der Szenegänger recht jung; der Befragte äußerte auch ein wenig seine Verwunderung darüber, warum die meisten Leute offenbar nicht „in der Szene mitwachsen“. Auf den Veranstaltungen, auf denen die schnelle, synkopierte Musik zumeist sehr laut läuft, herrscht eine „ausgelassene, aber friedliche Stimmung“. Typische Kleidungsstücke sind Kapuzenpullis und 'Baggyjeans' (Ähnlichkeit zur Hip-Hop-Szene); ihnen wird aber kaum Statussymbolcharakter zugeschrieben. Kinder reicher Eltern sind hier ebenso vertreten wie sich als „alternativ“ verstehende – im Schnitt verfügen die meisten hier über eher wenig Geld. Dementsprechend wird auch relativ wenig Alkohol getrunken; vor allem teurere Getränke können sich die meisten nicht leisten. Droge Nr. 1 ist hier, vergleichbar mit Hip Hop und Reggae, Cannabis, insbesondere Marihuana: „Gras war schon immer Bestandteil der Szene gewesen“. Wenn möglich, wird zu jeder Gelegenheit und auch öffentlich geraucht. Daneben sind wohl größere Ähnlichkeiten in der Art der Veranstaltungen und personelle Überschneidungen bezüglich Technoszenen dafür verantwortlich, dass Drogen wie Ecstasy und Speed, mit Abstrichen auch Kokain und Herbal XTC öfter in der Szene auftauchen. Allerdings gibt es auch eine große Gruppe, die (wiederum vergleichbar mit Hip Hop/ Reggae) andere Drogen außer Cannabis stark ablehnen und die es stört, wenn ab und zu sogar offen zum Beispiel Amphetamine konsumiert werden. Aktuelle Entwicklungen oder Verschiebungen in den Drogenkonsummustern wurden vom Trend-Scout nicht berichtet.

4.4.1.12. Gothic

Diese bereits seit den 1980er Jahren existierende Szene ('Grufties') hat sich, wie in Tab.1 abzulesen, offenbar in zwei (grundsätzlich: schwarz gekleidete) Grundströmungen aufgespalten, die aber durchaus auch auf den selben Veranstaltungen anzutreffen sind: Zum einen die eher elektronische Musik (EBM, Industrial) bevorzugenden, oft an S/M beziehungsweise Lack & Leder-Look Orientierten (hier sind auch am ehesten Rechtsradikale zu finden, die als kleine geschlossene Gruppe zumeist stillschweigend geduldet werden), zum anderen die 'klassischen Gothics', die eher Gothic Rock beziehungsweise Dark Wave der 80er Jahre bevorzugen; deren Kleidung ist stilistisch oft am Mittelalter orientiert. Von den tendenziell wenig akademisch gebildeten Szeneangehörigen (ca. 500 in Frankfurt) wird ein philosophisch-depressiv-schüchterner Habitus gepflegt, der von einer weiteren Untergruppe, den so genannten 'Totalgrufties', am konsequentesten gelebt wird: Sie bleiben zumeist zu Hause, sinnieren und nehmen auch oft regelmäßig Drogen wie Alkohol oder Cannabis zu sich. Bei den Veranstaltungen wird eher unterdurchschnittlich viel getrunken, vor allem Rotwein; viele konsumieren auch Cannabis, zum Teil in den Clubs, wenn auch bei weitem nicht so exzessiv wie zum Beispiel in der Reggae- oder Hip Hop-Szene. Haschisch wie auch gelegentlich auftauchenden legalen Pflanzendrogen ('Hexenkräuter') wird passend zum verbreiteten Hang zu Esoterik und Schwarzer Magie auch teilweise ein spiritueller Charakter zugeschrieben. Die Befragte beschrieb eine gewisse Untergruppe,

mit Überschneidungen zur Technoszene, die seit einiger Zeit auch vermehrt Ecstasy in die Szeneveranstaltungen hineingebracht hat; der Großteil der übrigen Gothics lehnt die Droge hingegen stark ab. In einer weiteren kleinen Gruppe, die sich stilistisch an Nazi-Ästhetik beziehungsweise einem Bild von „rechten Kampfmaschinen“ orientiert⁴¹, ist der Konsum von Speed, daneben auch Anabolika verbreitet. Daneben wird vereinzelt der Konsum von Kokain und (eine Besonderheit) von PCP (‘Angel Dust’) beobachtet – letztere Droge nach Ansicht der Interviewten vor allem des Namens beziehungsweise der entsprechenden Assoziationen wegen. Solche Gewohnheiten sind einer kleinen Minderheit, zu meist aus den Reihen von Musikern, vorbehalten, die ebenso wie die Ecstasykonsumenten toleriert werden, während explizite Abgrenzungen vor allem in Form von ‘Lästereien’ in den eigenen Reihen, etwa gegenüber ‘Fakes’ („ohne das richtige Bewusstsein“) passieren.

Die ohnehin in mehrere Subgruppen aufgegliederte Szene „verschwimmt“ nach Ansicht der Befragten an den Rändern immer stärker; es gibt immer mehr Schnittmengen etwa mit Szenen aus dem Bereich elektronischer Musik, weshalb auch Drogen wie Ecstasy zunehmend auftauchen. Cannabiskonsum wird seit einiger Zeit als immer selbstverständlicher angesehen beziehungsweise zum Teil geradezu bagatellisiert; so gibt sich auf vielen Veranstaltungen „keiner groß Mühe, den Konsum zu verbergen“. Interessant in diesem Zusammenhang: Zumeist wird Haschisch geraucht, aber vor allem mangels Versorgung mit Marihuana: „Gras wird teilweise als Statussymbol angesehen“.

4.4.1.13. Punkrock

Diese traditionell dem linken Spektrum zugeordnete Szene, die das höchste geschätzte Durchschnittsalter (34 Jahre) aufwies, zeichnet sich durch besonders männlich dominierte Rituale und teilweise auch geradezu konservative Partnerschaftsverhältnisse aus: Viele Freundinnen der überdurchschnittlich oft männlichen Szenegänger bleiben zu Hause, während er sich in aufgedreht-entspannter „Stammtischatmosphäre“ dem Alkoholtrinken hingibt. Diese Beobachtung der Interviewpartnerin hat allerdings wohl zu großen Teilen mit den Überschneidungen zur Rock’n’Roll- und Heavy-Metal-Anhängerschaft zu tun. Neben Handwerkern finden sich häufig Sozialarbeiter in diesem Szeneumfeld. Alkohol ist hier unumstritten Droge Nr. 1, wenn auch ein Großteil der Szenegänger bereits reichhaltige Erfahrungen mit illegalen Drogen vorweisen kann. Trinkfestigkeit, also auch exzessiver Alkoholkonsum wird hier sehr geschätzt: „je mehr jemand trinkt, desto unterhaltsamer ist er für den Rest“. Die traditionelle Gegnerschaft des Punk zu den Hippies äußert sich in einer weitgehenden Ablehnung von Cannabis, dessen Wirkung nicht den Gepflogenheiten der Szene entspricht. Einige Konsumenten gibt es aber dennoch, die dies jedoch äußerst selten an den Szenetreffpunkten praktizieren. Weiterhin taucht noch ab und zu, zum Beispiel bei den der Szene assoziierten Musikern, Kokain auf; die (zumeist gelegentlichen) Konsumenten dieser Droge gelten in der Szene als „besonders harte Typen“, was dabei aber weder besonders positiv noch negativ konnotiert ist. Kokain wie auch das noch wesentlich seltener auftauchende Speed werden auch kaum thematisiert. Insgesamt scheint es sich hier um eine im engeren Sinne kleine Szene (etwa 200 Personen) zu handeln, die aber große Überlappungen insbesondere zu sonst in dieser Studie nicht erfassten Gruppen (Hardcore, Alternative Rock) aufweist.

⁴¹

vergleichbar mit der bekannten Rockgruppe ‘Rammstein’

In den Monaten zwischen den beiden Befragungen sind Treffpunkte der Szene weggefallen, so dass auch die Interviewpartnerin weniger Kontakt zu den Szenegängern hatte. Aufgefallen sind ihr in dieser Zeit starke Ausgrenzungsprozesse gegenüber ‚Szeneaußenseitern‘: „so was, was ich sonst nur aus der Schulzeit kannte“. Bei einigen hatte sie das Gefühl, dass sie sich mit zunehmendem Alter bei Alkoholexzessen etwas mehr zurückhalten. Ob die Tatsache, dass sie in dieser Zeit etwas mehr von Kokain gehört hatte, als Zufall oder als tatsächliche Zunahme des Konsums (besonders bei Jüngeren) zu deuten sei, vermochte die Befragte nicht zu sagen.

4.4.2. Kategorie II/Ila: (semi-)professionell definierte Szenen

4.4.2.1. Musiker

Dieses Szeneumfeld, welches sich nicht nur musikalisch, sondern auch hinsichtlich Alter und sozialer Herkunft äußerst heterogen darstellt (bestehend aus mehreren hundert Angehörigen), umfasst überblickartig betrachtet drei unterscheidbare ‘Typen’. (1) Die als „bodenständig“ beziehungsweise „ernsthaft“ bezeichneten Berufsmusiker, die sich durch eine ausgeprägte Fähigkeit zum Selbstmanagement auszeichnen. (2) semiprofessionelle und (in der Regel) Hobbymusiker von Coverbands, für die, zum Beispiel durch Auftritte auf Hochzeiten, die Musik ein lukrativer Nebenjob ist. (3) „Träumer“, ambitionierte Hobbymusiker: Bei diesem Typus handelt es sich zumeist um Berufstätige, die in ihrer Freizeit „den Traum des Rockstars leben“; (4) die häufig jungen „Rebellen“, die mit ihrer Musik einen Protesthabitus verbinden; daneben zum Beispiel „zu Hause tüftelnde“ Elektronikmusiker sowie Hip-Hopper. Der Schwerpunkt der Werte- und Milieuorientierung bei den „zur Selbststilisierung neigenden“ Musikern liegt auf linken beziehungsweise ‘alternativen’ Einstellungen und Umfeldern. Aufgrund der großen Spannbreite dieses Umfeldes können bezüglich des Drogenkonsums hier nur Schlaglichter gesetzt werden. So wird zum Beispiel die „euphorische Saufstimmung“ nach Konzerten beschrieben; je nach Musikstil gibt es hier auch verschiedene bevorzugte Alkoholsorten. Die Zigarette gehört bei vielen zum Image; auch Cannabis wird häufig konsumiert, wenn auch schwerpunktmäßig bei den „Rebellen“. Als häufigste andere illegale Droge wird Kokain genannt, wobei eine Entsprechung zwischen dem Kokainimage von „Coolness“ und „Omnipotenz“ und dem in der Musikerszene verbreiteten Traum vom ‘Star-Dasein’ zu bestehen scheint. Insgesamt wird das Konsumniveau ‘härterer’ Drogen (neben Kokain je nach Musikstil auch Ecstasy, LSD oder Pilze) als eher gering eingeschätzt. Insgesamt ist die Bewertung dieses Segments wegen der großen Heterogenität und der ‘Vogelperspektive’ aus der der befragte Trend-Scout berichtet, recht schwierig. Daher wurde dieses Segment bei der zweiten Befragungswelle aus dem Panel herausgenommen – sollten sich auffällige Entwicklungen in spezifischen Teilsegmenten der Musikerszene abzeichnen, wird eine entsprechende Aufnahme in das Trend-Scout-Panel erfolgen.

4.4.2.2. Veranstalter

Diese kleine (ca. 40 Personen), ebenfalls sehr heterogene Gruppe zeichnet sich vor allem durch die Gemeinsamkeit aus, zumeist hauptberuflich mit musikalischen Veranstaltungen zu tun zu haben. Trotz häufiger Bindung an die Szenen, die auf den jeweiligen Veranstaltungen repräsentiert sind, wird die Gruppe als stilistisch eher unauffällig beschrieben. Passend zu einem gängigen Klischee über in der Gastronomie Arbeitende ist das Niveau an Alkoholkonsum hier sehr hoch; dabei sind keine Schwerpunkte hinsichtlich bestimmter Sorten auszumachen. Cannabis wird leicht überdurchschnittlich

konsumiert; neben einigen Intensivkonsumenten gibt es viele gelegentliche User sowie viele Nicht-konsumenten. Daneben wird Kokain von vielen als „seltenes Vergnügen“, vergleichbar mit Champagner, genommen; andere Drogen wurden nicht erwähnt (wenn sie auch dennoch – zumeist selten – in Erscheinung treten). Laut dem Befragten kann diese Gruppe (bis auf das hohe Level bezüglich Alkohol) als „Spiegelbild“ zumindest von im Clubleben aktiven jungen Leuten im Raum Frankfurt betrachtet werden. Da dieses Umfeld offenbar nur einen äußerst speziellen und kleinen Ausschnitt des Club-/Szenelebens repräsentiert, blieb er in der zweiten Erhebungswelle unberücksichtigt.

4.4.2.3. Kunststudenten

Hier wurde bereits in 4.2.1.2. angedeutet, dass es sich bei diesem Interview um eine Art ‚Notlösung‘ handelte, nachdem wir zuvor vergeblich nach einer Schlüsselperson aus der Künstlerszene gesucht hatten. Die beschriebene Gruppe von Kunst-/Designstudenten, mit denen der Befragte Kontakt pflegt, zeichnet sich dabei offensichtlich nicht durch eine besonders hohe Konsumprävalenz oder andere Besonderheiten im Blick auf den Umgang mit Drogen aus. Besonderheiten sind hier allenfalls bei der Art der Selbststilisierung zu finden: So zeigt man sich einerseits modisch auf der Höhe der Zeit und andererseits und nicht unbedingt widersprechend an gewissen ‘Retro’-Trends orientiert, für die die nötigen Accessoires häufig in Second-Hand-Läden oder auf Flohmärkten erworben werden; auch extravagante Outfits, die keinem weiter verbreiteten Stiltypus entsprechen, sind häufiger beobachtbar. Passend dazu bewegt sich der Musikgeschmack zwischen Stilen der 60er Jahre und avantgardistischer Elektronikmusik. Der Alkoholkonsum wird als eher durchschnittlich beschrieben (neben Bier auch zu besonderen Anlässen vor allem Cocktails), Cannabis wird von wenigen, zumeist in Maßen, konsumiert; andere Drogen (etwa Ecstasy oder Speed) werden offenbar nur selten konsumiert – bei den gelegentlichen Konsumenten dieser Drogen gibt es auch eine gewisse Überlappung zur Tech-House-Szene. Der Interviewpartner spekulierte, dass es womöglich andere Kunststudentenszenen geben könnte, in denen mehr Drogen genommen werden. Andererseits kann man aus den Ergebnissen unserer Feldarbeit auch schließen, dass es allenfalls kleinere Künstlerzirkel mit hoher Drogenaffinität gibt, die keine wirkliche Szene repräsentieren (und zudem auch kaum zugänglich sind). Deshalb war die Sparte ‘Kunst’ in der zweiten Erhebungswelle zunächst nicht mehr vertreten. Falls in Zukunft Hinweise für die Existenz einer solchen Szene auftauchen sollten, wird die erneute Aufnahme eines entsprechenden Panelmitgliedes erwogen.

4.4.2.4. Bodybuilding

Um Missverständnisse zu vermeiden: hier geht es nicht um die Gesamtheit derer, die diese ‚Sportart‘ als Hobby oder professionell betreiben, sondern lediglich um diejenigen, die zu diesem Zweck Mittel verwenden, die über reine Nahrungsergänzungspräparate hinausgehen. Über das quantitative Verhältnis zwischen diesen (mehreren hundert) Personen und ‘natürlichen’ Bodybuildern kann dabei nur spekuliert werden; vermutlich bilden aber letztere die Mehrheit. Das untersuchte Segment, auf das wir erst im Laufe der Erhebung aufmerksam wurden, nimmt eine Sonderrolle unter den untersuchten Szenen ein. Der für das Trend-Scout-Panel entwickelte Fragebogen erwies sich als weitgehend ungeeignet, um das Drogenkonsumverhalten in dieser Szene abzubilden, da in diesem Umfeld offenbar Drogen auf ganz andere Weise konsumiert werden als in anderen Szenen. Ein Indiz hierfür war alleinig der Umstand, dass dem Befragten das Wort ‘Drogen’ sichtlich widerstrebte und er ausdrücklich

von 'Medikamenten' sprach. Hier werden Drogen nämlich fast nie aufgrund ihrer psychoaktiven Wirkung oder gar aus rein hedonistischen Gründen konsumiert, sondern zumeist, um zur Formung und Gestaltung des Körpers beizutragen. In Übereinstimmung mit dieser Intention ist Tabak in diesem Szeneumfeld weitgehend tabuisiert und ein regelmäßiger Alkoholkonsum eher selten; und ein auf die Alkoholkwirkung abzielender Konsum mit deutlich sichtbaren Anzeichen ist quasi gar nicht zu beobachten. Der Alkoholkonsum bleibt häufig auf Gelegenheiten wie Geburtstage oder Silvester beschränkt. Dementsprechend sind auch illegale Drogen wie Cannabis oder Ecstasy tabu. Anders hingegen sieht es mit aufputschenden Drogen wie Kokain und Speed aus, die von einigen wenigen („die Oberklasse“) zuweilen in geringen Dosen genommen werden, um beim Gewichtstraining das Schmerzempfinden herabzusetzen und sich zu mehr Wiederholungen (=mehr Muskelaufbau) zu motivieren. Die anderen nehmen zu diesem Zweck statt dessen Aufputschmittel natürlicher Herkunft wie Koffeintabletten oder Ephedrin. Die Mittel, die im Zentrum des Geschehens stehen, sind hier aber Hormonpräparate (Testosteron, anabole Steroide) sowie, bei einigen, Wachstumshormone und Entwässerungsmittel. Ferner wird häufig ein Präparat zur Erhöhung der Körpertemperatur verwendet sowie ein Mittel, das nach einer (ca. 18wöchigen) Hormonkur den natürlichen Hormonhaushalt wieder einzustellen hilft. Die Zugangswege zu diesen Mitteln sind vielfältig, einige besorgen sich ärztliche Rezepte, andere importieren die Präparate direkt aus dem Ausland, und wohl die meisten besorgen sie sich auf dem szeneeigenen Schwarzmarkt. Der Interviewpartner differenzierte zwischen „Unvernünftigen“, die diese Mittel wenig geplant zu sich nehmen und sich dadurch schnellen Muskelzuwachs erhoffen (und dadurch die Gefahr schwerer Nebenwirkungen in Kauf nehmen), und den Risiko bewussten Konsumenten, die er als Personen darstellte, die „etwas Außergewöhnliches nach außen hin darstellen wollen“ und (bis auf die Hormon-/ Medikamentenzufuhr) einen gesunden Lebensstil (bewusste beziehungsweise geplante Ernährung, frühes Schlafengehen etc.) führen. Frauen gibt es erwartungsgemäß nur sehr wenige in dieser Gruppe; diese nehmen dann zumeist auch allenfalls pharmakologisch schwächere Mittel. Die Szene, deren Mitglieder sich schwerpunktmäßig aus unteren bis mittleren Schichten rekrutieren, grenzt sich gegenüber Außenstehenden sehr stark ab, was zum einen mit der rechtlichen Grauzone, in der sie sich bewegen, zum anderen aber auch mit dem Unverständnis begründet wird, das den Szeneangehörigen häufig entgegengebracht wird. Trotz der Sonderrolle ist diese Szene wegen des hohen Niveaus an konsumierten Substanzen, die direkt oder indirekt auch auf die Psyche wirken können – beispielsweise wurde ein gesteigertes Aggressionspotenzial während einer 'Hormonkur' genannt -, von besonderem Interesse.

Beim zweiten Interview stellte sich heraus, dass der Befragte selbst wohl zumindest in kleinem Rahmen mit Hormonpräparaten handelt. Er beschrieb wachsende Probleme, an hochwertige Substanzen heranzukommen, da in Spanien und Griechenland, die zuvor wichtige Herkunftsländer waren, entsprechende Gesetze geändert wurden, weshalb zunehmend auf Präparate aus Osteuropa zurückgegriffen werden muss, die einen schlechten Ruf in der Szene haben. Den Gebrauch von Kokain zum Training hat er in jüngster Zeit quasi gar nicht mehr beobachtet („viele haben gemerkt, dass es nichts bringt“); dafür hatte er häufiger gehört, dass manche die Droge zum Ausgehen nehmen – allerdings auch nur in geringer Dosierung.

4.4.3. Kategorie III: Jugendzentrums- /Jugend-Stadtteilszenen

Diese drei Szenen, zu denen wir jeweils einen Vertreter befragten, ähnelten sich zwar zunächst im Grundcharakter, wiesen bei näherer Betrachtung aber auch deutliche Unterschiede auf. Hauptunterschied zu den übrigen untersuchten Szenen ist, dass zumeist nur über einen überschaubaren Freundeskreis (zwischen 20 und 40 Personen) berichtet wurde. Es sei vorausgeschickt, dass zwischen den beiden Erhebungswellen in allen drei Zentren wesentliche Umbrüche stattfanden, die vor allem auf die seit dem Sommer 2002 konsequente Durchsetzung der Bestimmung, in den Einrichtungen keine Besucher über 21 Jahre mehr zu dulden, zurückzuführen sind; zudem wurde eines der drei Zentren inzwischen geschlossen. Zum Zeitpunkt der ersten Befragung gab es in der Gruppe derer, die sich häufig (oft täglich) in einem bestimmten Jugendzentrum aufhalten, viele Arbeitslose, daneben Hilfsarbeiter, in ABM involvierte sowie Schüler. Die relativ geringe genannte Quote von Schülern hing damit zusammen, dass der Hauptteil der insgesamt etwa 100 Szeneangehörigen, über die die Trend-Scouts berichteten, über 18 war. Dies hat sich in einem der drei Zentren grundlegend geändert (s.u.: II), und auch in dem anderen noch bestehenden Zentrum deutete vieles auf eine zumindest in der Tendenz ähnliche Änderung der Besucherschaft hin. Bei der ersten Erhebungswelle war der überwiegende Teil dieser Personen nichtdeutscher Herkunft. Neben Türken und Nordafrikanern, die den Hauptteil bilden, waren viele verschiedene andere ethnische Gruppen vertreten, was überwiegend nach wie vor der Fall sein dürfte. Mädchen beziehungsweise Frauen bilden nur eine kleine Minderheit oder werden nicht zur Szene hinzugezählt. Die hauptsächlich gehörte Musik in allen drei Jugendzentren ist (nach wie vor) Hip Hop. Auf Grund der Verschiebungen bezüglich der Zentren selbst, aber auch innerhalb der beschriebenen Freundeskreise, folgen an dieser Stelle Einzelbeschreibungen der drei Szenen.

I (,besseres Viertel'): Im Umfeld dieses Befragten hatten zwischen den Erhebungszeitpunkten als sehr negativ wahrgenommene Veränderungen stattgefunden. Im ersten Interview sprach er zunächst von der Gesamtbesucherschaft des Jugendclubs; er beschrieb Stil und Kommunikation bei den meisten an diesem Ort als eher unauffällig beziehungsweise, auch zwischen den ethnischen Gruppen, konfliktarm. Für die Beschreibung des Drogenumgangs konzentrierte er sich mehr auf seinen eigenen Freundeskreis – eine Teilgruppe der Jugendclubbesucher. Die meisten tranken, zumeist abends, regelmäßig Alkohol, häufig auch exzessiv; ebenso wie der häufige Cannabiskonsum („Hauptbeschäftigung“) wurde dies meistens im nahe gelegenen Park betrieben, oft auch beides gleichzeitig. Die meisten verbrachten einen Großteil des Tages unter dem Einfluss von Cannabis, was als kompensatorischer Drogenkonsum im Hinblick auf die überwiegend perspektivenlose Lebenssituation gedeutet wurde. Eine nennenswerte Teilgruppe nahm ab und zu im Partykontext Ecstasy, während viele andere dies stark ablehnten. Außer einem gelegentlichen Kokainkonsum wurde keine weitere Droge explizit genannt.

Beim zweiten Gespräch, das erst nach mehreren erfolglosen Kontaktierungsversuchen zu Stande kam, zeigte der Befragte sich in äußerst schlechter Laune. Diese konnte man als Reaktion auf den Umbruch in seinem Freundeskreis zurückführen, in dem mittlerweile viele „abhängig von Kokain“ seien, wodurch er auch immer weniger mit ihnen zu tun habe. Er berichtete auch von „dünnen Tabletten“, die als „Kokaintabletten“ im Umlauf seien und viele seiner Bekannten regelmäßig nahmen. Die genauere Beschreibung von Preis und (Neben-)Wirkungen lassen allerdings nicht darauf schließen, dass in diesen Tabletten Kokain enthalten sein könnte; auch die Nachfrage bei mehreren mit Drogenphänomenen Vertrauten brachte keinen weiteren Aufschluss über diese Tabletten (s. auch 4.8.). Alkohol und Cannabis, zuvor mit Abstand meistkonsumierte Drogen, würden in diesem Kreis hingegen

kaum noch genommen. Über den Jugendclub selbst, in dem auch das zweite Interview stattfand, berichtete er nichts mehr; die Eindrücke des Feldforschers sowie ein informelles Gespräch mit dem Sozialarbeiter ließen aber auf eine aktuell relativ entspannte Stimmung, auch auf Grund der Durchsetzung der Altersgrenze, schließen.

II (innenstadtnahes Viertel): Ein grundlegender Unterschied zu den beiden anderen JUZ-Szenen war die Tatsache, dass der beim ersten Interview Befragte Zivildienstleistender im besagten Zentrum war; er entsprach jedoch der Altersgruppe und schien einen sehr guten Zugang zum Besucherkreis zu haben, wenn er sich freilich im Vergleich zu den beiden anderen stark von der Szene distanzierte. Hier dominierte körperbetont-sportliche Kleidung in Verbindung mit einem stark verbreiteten Bedürfnis nach Selbstdarstellung; ein Großteil betrieb gelegentlich bis regelmäßig hormongestütztes Krafttraining. Der Interviewte konnte recht differenzierte Auskünfte darüber geben; demnach sind hier die meisten wohl in die vom Bodybuilding-Trendscout beschriebene Gruppe der „Unvernünftigen“ einzustufen, da die Hormonkuren nur wenig durchgeplant durchgeführt werden: „Sie wollen schnellen Erfolg beim Training sehen“; häufig werden hier zum Beispiel billige Präparate aus Osteuropa (von denen der Bodybuilder ebenfalls erzählte) verwendet. Eine Nebenwirkung solcher Hormonzufuhr, übersteigerte Aggressivität, passte sich in das Bild ein, das viele auch sonst nach außen hin abgaben: Sie „akzeptieren niemanden von außen“; „glauben, das JUZ gehört ihnen“. In dieser Szene trinkt nur etwa ein Drittel Alkohol; dies geschieht dann aber oft exzessiv, was der Befragte besonders negativ anmerkt. Oft brechen infolgedessen, auch im Zentrum, Schlägereien aus⁴². Der wie im zuvor skizzierten Umfeld intensive Cannabiskonsum wurde vom Trend-Scout dagegen eher positiv bewertet, da er den Jugendlichen dieses Sozialraumes nicht nur ein Zugehörigkeitsmerkmal bot, sondern auch beim „Stress abbauen“ half beziehungsweise ihre Aggressionen dämpfte. Härtere Drogen kamen hier offenbar recht häufig vor; einige nahmen zum Beispiel Kokain auch an Werktagen und dealten mit der Droge. Einige andere hatten auch mit Crack angefangen; diese als „unberechenbar“ Beschriebenen kamen in der Folgezeit aber immer seltener ins JUZ beziehungsweise wurden auch sukzessive aus der Gruppe ausgegrenzt.

Die Hauptgruppe, von der der Zivildienstleistende berichtete, ist mittlerweile wegen ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr im Zentrum präsent. Der Befragte der zweiten Erhebungswelle, ein 17jähriger Schüler, merkte auch sehr positiv an, wie gut es ihm im JUZ gefalle, seitdem sich dort nicht mehr die „Großen breit machen“. Inzwischen gehört ein breites Spektrum an Jugendlichen zu den Stammgästen („Gymnasiasten und Hauptschüler“); stilistischer Schwerpunkt ist aber nach wie vor Hip Hop; viele spielen auch Basketball. Mit der entsprechenden ‘coolen’ Haltung geht auch einher, dass es einige intensive Cannabiskonsumenten gibt, und auch die meisten der anderen „probieren es irgendwann mal aus“; die Droge wird als „nicht besonders schlimm“ angesehen. Dagegen tauchen quasi gar keine harten Drogen mehr auf; so berichtete der Befragte, dass die „Kiffer“ sich diesbezüglich auch „gegenseitig kontrollieren“.

III („sozialer Brennpunkt“): Trotz des laut dem Vermittler langen Vorstrafenregisters des Befragten stellte sich die Szenerie – das erste Interview fand in einem Park statt, während in Sichtweite die Freunde des Interviewpartners grillten – als verhältnismäßig friedlich dar. Über den Kleidungsstil berichtete er, dass man sich hier um relative Unauffälligkeit bemüht, um nicht als „Gang“ erkannt zu

42

Eine anekdotische Zusatzbeobachtung sei hier noch angeführt: Oft hörten die Alkoholisierten auch gerne „traurige türkische Musik“, wodurch eine fast ebenso unangenehme ‚nervige‘ Stimmung entstand wie in den Fällen, in denen Schlägereien ausbrachen.

werden. Der Befragte schloss Frauen, zum Beispiel die Freundinnen der Männer, explizit aus der Szene aus („passt nicht so“). Getrunken wird hier ziemlich viel, fast täglich, und zwar „alles, was Kopf dröhnt“ – neben Bier auch verschiedene Spirituosen. Und der Cannabiskonsum scheint eher die Regel denn die Ausnahme zu sein: „Kiffen, das ist so, wie wir Zigaretten rauchen“. Neben dem vergleichsweise häufigen Kokainkonsum wurde lediglich erwähnt, dass die Szeneangehörigen einmal im Jahr, auf der Love Parade, auch Ecstasy nehmen. Hervorgehoben wurde die starke Identifikation mit dem Stadtteil – Objekte der Abgrenzung sind vor allem Jugendcliquen aus anderen Vierteln. Insgesamt wirkte der Befragte, in höherem Maße als der für JUZ I Befragte, bemüht, seinen Freundeskreis in gutem Licht darzustellen⁴³.

Das zweite Interview fand im Büro des CDR statt. Die für ihn ungewohnte Atmosphäre schien den Befragten im Vergleich zum ersten Treffen zu zurückhaltenden Äußerungen, speziell was die Selbstdarstellung der Gruppe angeht, zu motivieren. Zudem war aber auch ein deutlicher Gesinnungswandel festzustellen: Der mittlerweile 25jährige wie auch der Großteil seiner Freunde, von denen er berichtete (das JUZ war, wie oben angesprochen, inzwischen geschlossen worden), orientieren sich zunehmend an erwachsenentypischen Rollenmustern: „Man kann nicht alles auf die leichte Schulter nehmen und immer nur Spaß haben“. Daher haben in der vorangegangenen Zeit die gemeinsamen Aktivitäten nachgelassen, und auch der Konsum von Drogen habe insgesamt abgenommen.

4.4.4. Kategorie IV (Sonstige)

4.4.4.1. Bauwagen/Autonome

Hier werfen wir ein Schlaglicht auf einen Teil des großen Bereiches der 'linken/ alternative Szene', die heute wohl bei weitem nicht mehr so klar abzugrenzen ist wie etwa noch vor 10 oder 20 Jahren. Die untersuchte Gruppe (im engeren Umfeld knapp 100 Personen) ist durch ihre Form des Wohnens und Zusammenlebens wohl am konsequentesten in der Umsetzung einer Vorstellung von einem 'alternativen Lebenskonzept' beziehungsweise einer Aussteigermentalität. Dieses Umfeld bildet somit eine Art Idealtypus eines solchen Lebensentwurfs. Trotz Überschneidungen ist die Szene nicht gleichzusetzen mit dem bei politischen Demonstrationen als 'schwarzer Block' auftretenden Personenkreis. Es wurden verschiedene Typen dargestellt: Der „akribische Bastler“, der mit eben solchen Tätigkeiten den größten Teil seiner Zeit auf dem Bauwagenplatz verbringt; der „normal Arbeitende“ mit einem Schwerpunkt im handwerklichen Bereich; sowie der „Rumhänger“ (zumeist Arbeitslose), der am ehesten dem klassischen ‚Null Bock‘-Image des Punk entspricht; und schließlich Studenten, oft aus sozial(pädagogisch)en, sozialwissenschaftlichen Studiengängen. Dem schlichten Lebensstandard (ohne fließendes Wasser und regelmäßige Stromversorgung) entsprechend, werden Lebensmittel oft mittels „Containern“ besorgt – dabei werden sonst in den Abfall wandernde Restbestände von Groß- oder Supermärkten abgeholt. Politisches und soziales Bewusstsein wird hier großgeschrieben; allerdings grenzt man sich von Angehörigen der harten Drogenszene ab und duldet keine solchen Konsumenten in den eigenen Reihen, nicht zuletzt, da man verschärfte Konflikte im Kontext der ohnehin oft prekären rechtlichen Situation fürchtet. Der Konsum von Alkohol wird hier als eher unterdurchschnittlich einge-

⁴³

Wobei sich hier, wie in der Szenebefragung (s. 5.4.6.), das Phänomen zeigte, dass extremer Drogenkonsum – er sprach zum Beispiel von 5-6g Kokain, die er an einem Wochenende „wegmachen könne“ – gerne zugegeben wird; möglicherweise wird hier teilweise auch übertrieben. Dagegen wurden Konflikte, Gewalt und Aggressionen, mit denen der Befragte vermutlich reichhaltige Erfahrungen besitzt, gar nicht erwähnt.

schätzt, allerdings mit einer großen Spannbreite zwischen Abstinenzlern und Gewohnheitstrinkern. Weit über einem geschätzten Durchschnitt hingegen liegt der Cannabiskonsum, was durch einen verbreiteten Zugang zu selbst angebautem Marihuana begünstigt wird. Der Konsum anderer Drogen (etwa Ecstasy, Speed, Kokain, Pilze) wird nur selten beobachtet; der Befragte meinte dazu: „Das gehört hier nicht so rein“ (etwa im Vergleich zu Clubszenen).

Etwaige Veränderungen innerhalb der Szene wurden beim zweiten Interview nicht erwähnt; lediglich eine kleine Gruppe, die einen „selbstzerstörerischen Konsum“ mit Alkohol und/oder Cannabis betreibt, war dem Befragten etwas stärker (unangenehm) aufgefallen.

4.4.4.2. Grauzone (Techno-/Junkieszene)

Wie bereits angedeutet, geht es um (zumeist jugendliche) Personen, die aus der Technoszene in die offene Drogenszene 'abgleiten' oder 'abzugleiten' drohen. Dabei sollte zunächst hervorgehoben werden, dass es sich um ein ausgesprochenes Randphänomen beziehungsweise eine sehr kleine Gruppe handelt (50-80 Personen); der weitaus überwiegende Teil der stark drogenaffinen Segmente von 'Schranz' bis 'House' neigt offenbar zu starken Abgrenzungen gegenüber 'Junkies' und dem mit einem 'Junkie-Lifestyle' assoziierten Szeneumfeld, was sich an der weitgehend fehlenden Prävalenz von Drogen wie Heroin oder Crack sowie deren mehrheitlicher Ablehnung im entsprechenden Frage-modul⁴⁴ festmachen lässt. Allerdings wurde bereits in der Beschreibung der 'Trance'-Szene der seltene Konsum von Heroin in der 'Chillout'-Phase erwähnt (s. 4.4.1.2.). Eine solche Funktionalität ist laut dem Befragten auch für die hier beschriebene Klientel zumeist der auslösende Faktor. Bei einigen, vermutlich besonders hoch dosierenden Partydrogenkonsumenten, wird bekannt, dass nach langen Nächten mit chemischen Drogen „Heroin eine gute Möglichkeit ist, ganz schnell wieder normal zu werden.“ (...) „Oft ist es ja so, dass, wenn man aus der Technodisco rauskommt, hochgeputscht von den Drogen, kommt dann irgendwann der Abtörn, und bei Heroin ist es so, dass es direkt alles wieder ausgleicht.“ Der Interviewpartner, der sich regelmäßig in der offenen Drogenszene aufhält, habe einige, mehrheitlich weibliche, junge Technofans beobachtet beziehungsweise kennen gelernt, die nach drogenintensiven Partynächten vor allem sonntags morgens immer häufiger auf der Straßenszene auftauchten, um sich Heroin, zum Teil auch Medikamente wie Rohypnol zu besorgen beziehungsweise zum Teil dieses auch vor Ort zu konsumieren. In der Regel sind diese Personen anfangs auch an ihrer für die Technoszene typischen Kleidung zu erkennen, die mit der Zeit dann immer mehr verwahrlost: „was am Anfang die Lieblingshose war, als sie noch neu und sauber war, ist jetzt halt total versifft“. Eine ähnliche Entwicklung sei festzustellen hinsichtlich der Meinung über die 'Junkies': Anfangs werden diese noch verachtet; so wird das Heroin auch zunächst bewusst nicht intravenös konsumiert, sondern über ‚Blech geraucht‘. Später wird diese Abgrenzung jedoch sukzessive weniger, bis die jeweilige Person sich kaum mehr von den übrigen Junkies unterscheidet; zu diesem Zeitpunkt nehmen viele dann, wie die meisten anderen auf der offenen Drogenszene, auch regelmäßig Crack, zum Teil auch Benzodiazepine (vgl. 5.4.3.5.). An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass der Befragte zwar glaubwürdig über diese Grauzone berichtete, zum Beispiel auch sehr vorsichtig hinsichtlich der quantitativen Einschätzung war, aber an anderer Stelle eine Bemerkung machte, die offensichtlich aus dem Bereich der Drogenmythen stammt: Er sei sich sicher, dass in den meisten Ecstasy-

⁴⁴

Bei der Frage nach der meist abgelehnten Droge (s. 4.5.) wurde in den entsprechenden Szenen bis auf eine Ausnahme ausschließlich Heroin oder Crack genannt.

pillen Heroin enthalten sei, wodurch viele der Konsumenten bereits an das Opiat gewöhnt seien⁴⁵. Später berichtete der Befragte, der nach eigenen Angaben nur sehr begrenzte Einsichten in die eigentliche Technoszene besitzt, auch davon, dass sich dort Crack „immer mehr durchsetzen“ würde, was von keinem der anderen zu den entsprechenden Segmenten Befragten erwähnt wurde (wenn auch ein grundsätzliches vereinzelt Vorkommen von Crack in Technoszenen nicht auszuschließen ist). Trotz dieser Unstimmigkeiten deuten die insgesamt durchaus glaubwürdigen Aussagen darauf hin, dass es insbesondere unter sehr jungen Technofans, die teilweise (wie an den Berichten der entsprechenden Trendscouts abzulesen) einen sehr hohen Konsum unterschiedlicher illegaler Drogen pflegen, eine spezielle Risikogruppe gibt, die Gefahr laufen, in die klassische offene Drogenszene abzugleiten. Dabei muss offen bleiben, was letztlich die Dynamik des immer exzessiveren Drogenkonsums mit der Bereitschaft, sich dann auch in der offenen Szene zu bewegen, auslöst⁴⁶.

Zum Zeitpunkt der zweiten Befragung hatte der Befragte die Kontakthäufigkeit mit der Szene eingeschränkt – dennoch macht er zwei unterschiedliche Typen in dieser ‘Grauzone’ aus. Zum einen den oben skizzierten Typus, der zunehmend im Umfeld der offenen Drogenszene aufgeht und sich gleichzeitig vom soziokulturellen Raum der Techno-Szene löst, wobei zunehmend für die offene Drogenszene typische Verelendungstendenzen zu beobachten sind; zum anderen der Typus des ‘konstanten Grenzgängers’, der sich offenbar über längere Zeit nur zeitweise, zur Beschaffung, auf der Szene aufhält und Crack, Heroin und/oder Benzodiazepine eher außerhalb des Umfeldes der offenen Drogenszene im privaten Raum des eigenen Zuhauses nimmt.

4.4.4.3. Headshop

Die aus diesem Segment Befragte unterscheidet sich von allen anderen dadurch, dass sie nicht für eine bestimmte Szene spricht, sondern über ihren Kundenkreis, der sich aus differenten Szenen und Milieus rekrutiert. Hier sind zwar zum Teil deutliche Schwerpunkte auszumachen, aber wie sich zeigen wird, betreffen diese mehrere klar voneinander abzugrenzende Typen beziehungsweise auch Szenen. Wegen dieses Unterschiedes wurde für das Interview ein modifizierter Fragebogen entworfen, dessen Ergebnisse dementsprechend auch nicht in die quantitativen Auswertungen mit einbezogen wurden.

Den meisten Umsatz macht das betreffende Geschäft mit Zubehör zum Cannabiskonsum: neben Zigarettenpapier, Filtern, diversen (Wasser-) Pfeifen und Zubehör auch neuartige Produkte, die vor allem zum Konsum von Marihuana dienen (zum Beispiel ‘Grasmühlen’ oder ‘Hanfcutter’). Diese Produkte verkaufen sich aktuell sehr gut, was von der Befragten als deutliches Anzeichen für eine fortschreitende Verschiebung von Haschisch- zu Marihuanakonsum gedeutet wurde. Daneben gibt es ebenso vor allem auf die Zielgruppe von regelmäßigen Cannabiskonsumenten ausgerichtete Literatur und „Schnickschnack“; insbesondere Jüngere kaufen zum Beispiel oft Räucherstäbchen – hier wurde vermutet, dass diese oft dazu dienen, die Eltern vom Cannabisgeruch abzulenken. Zunehmende Verkaufszahlen wurden von ‘Urin-cleaner’-Präparaten vermeldet; womöglich ein Hinweis darauf, dass mehr Konsumenten zu Drogentests herangezogen werden. Einige legale Drogen sind ebenso im An-

⁴⁵ Vgl. zum Beispiel die Website <http://www.eve-rave.ch/> mit einer umfangreichen Testreihe von Ecstasypillen aus dem deutschsprachigen Gebiet zwischen 2000 und 2003; trotz teilweise unterschiedlicher Wirkstoffe und auch gefährlicher Beimischungen taucht Heroin hier kein einziges Mal auf.

⁴⁶ Als Gegenbeispiel sei hier nochmals die Prävalenz von Heroin in der Trance-Szene erwähnt: der Befragte erwähnte wegen des Experimentiercharakters und des vertrauten Settings, in der die Droge genommen wird, keinerlei Risiken im Hinblick auf ein Hinüberdriften in die ‘Junkieszene’.

gebot: die Befragte hob dabei hervor, dass ‚Herbal XTC‘ lediglich von einer kleinen „Fangemeinde“ gekauft würde, da diese Präparate nur bei wenigen eine Wirkung zeigen. Relativ gut hingegen verkaufen sich wohl andere biogene Drogen: Salvia Divinorum, Fliegenpilzextrakt und „Traumkraut“ (hierzu auch 4.5.3.). Seit einiger Zeit kaufen wohl auch viele Kunden orientalische Wasserpfeifen und Zubehör (s. auch 4.5.2.). Aber auch Konsumenten härterer Drogen gehören zur Kundschaft: neben kleinen Metallpfeifen, die vor allem zum Crack rauchen verwendet werden (hierzu auch 4.5.2.), wird auch Zubehör zum Kokainkonsum verkauft: Röhrchen, Siebe etc. Zudem gibt es Artikel, die für Dealer nützlich sind, wie etwa Digitalwaagen oder kleine Plastiktütchen. Grundsätzlich glaubte die Befragte aktuell einen deutlichen Effekt der wirtschaftlich schlechten Lage festzustellen; seit einigen Monaten würden viele Kunden „nur noch das Billigste“ kaufen.

Die Kundschaft, von denen etwa $\frac{3}{4}$ männlich sind, spaltet sich dem Angebot entsprechend in mehrere Typen auf. Hauptklientel („95%“) sind Cannabiskonsumenten; von diesen sind es besonders „Jugendliche mit Hip-Hop-Klamotten“, vermutlich in Vororten wohnend, die am meisten Geld im Laden lassen. Eine weitere große Gruppe unter den ‚Kiffern‘ bilden Studenten („meistens mit wenig Geld“), aber auch „ganz Normale“ mittleren Alters – die Befragte nannte Banker und Polizisten – decken sich mit entsprechenden Waren ein. In die gleiche Altersgruppe fallen Frauen „auf dem Esoteriktrip“, die sich vor allem für Kräuterpräparate interessieren. Kunden aus der Junkieszene fallen oft dadurch auf, dass sie kurz vor dem Einschlafen sind; zum Teil versuchen sie auch zu stehlen. Eine recht präzise Typisierung wurde über die (wenigen) Käufer von Kokainzubehör geliefert. Sie sind meistens zwischen 30 und Mitte 40 und im Normalfall häufiger Konsument der Droge; zumeist sind es Stammkunden („Typ: verbrauchter Partygänger“). Sie fallen durch hektische Bewegungen auf und dadurch, dass sie oft viel Bargeld dabei haben – der Trendscout vermutete, dass sie oft selbst dealen. Zudem gibt es aber auch noch eindeutig als Dealer erkennbare Personen. Hier würden überdurchschnittlich häufig Frauen entsprechendes Zubehör kaufen, daneben ältere Männer ausländischer Herkunft. Einige andere, die offensichtlich mit harten Drogen wie Heroin dealen, würden vom Erscheinungsbild her keinem Junkie- oder Dealerklischee entsprechen. Viele, die in den Laden kommen, kommen offenbar „nur zum Gucken“. Dies betrifft neben Jugendlichen aus der Gegend auch „bürgerlich-konservativ“ Wirkende und Touristen, zum Beispiel aus den USA oder Japan, die auch meistens danach fragen, ob das Geschäft auch Marihuana verkaufen würde⁴⁷.

Die Frage nach Cannabis ist auch bei den anderen Kundentypen die häufigste; sie tritt „quer durch die Altersgruppen“ auf. Bei vielen sei diese Frage als Beleg für mangelnde Aufgeklärtheit zu sehen; andere hingegen („Zugezogene“) seien sich der Rechtslage bewusst, aber auf der Suche nach einer neuen „Connection“. Zweithäufigste Frage ist die nach psychoaktiven Pilzen, was als Folge der lange Zeit diffusen Rechtslage zu deuten ist, wegen der bis vor einiger Zeit in solchen Läden zum Teil als ‚Duftsäckchen‘ getarnte Pilze verkauft wurden. Insgesamt deutet die im Geschäft ablaufende Kommunikation oft auf schlechte Aufklärung und verbreitete Sprachlosigkeit hinsichtlich des Themas Drogen hin: so werde „insgesamt nicht besonders viel gefragt“ und seit einiger Zeit tauchen häufiger Kunden auf, die sich erst lange Zeit die angebotenen Produkte betrachten, um dann erst nach deren Funktion zu fragen – „das gab’s früher nicht so“. Jugendliche „Kiffer“ hingegen versuchen sich oft gegenüber Freunden mit ihrem eigenen Wissen zu profilieren und reagieren auf die Frage „Kann ich dir helfen“ mit „Ich kenn’ mich aus“.

⁴⁷

Die Befragte vermutete, dass viele dieser Touristen zuvor in den Niederlanden waren und denken, in ganz (Mittel-) Europa werde mit Cannabis ähnlich liberal umgegangen.

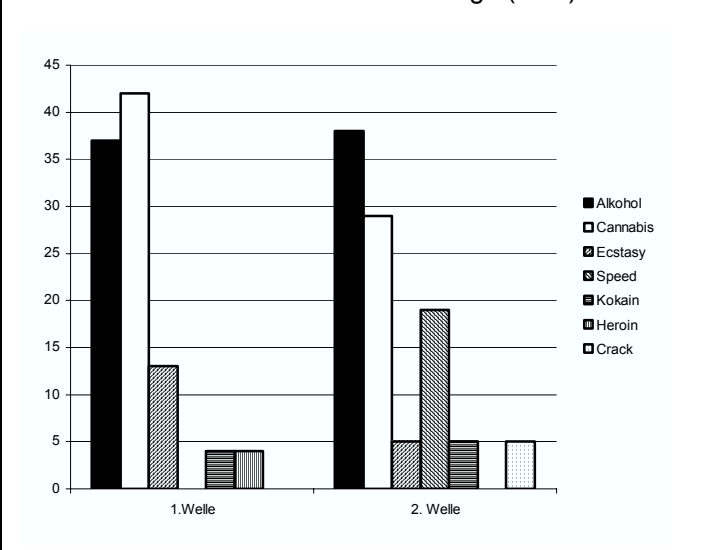
Zuweilen treten Abgrenzungen zwischen den Konsumententypen offen zu Tage: so gebe es Cannabiskonsumanten, die sich über das angebotene „Kokserzubehör“ beschwerten, und die Kunden aus der offenen Drogenszene, die zumeist Crackpfeifen kaufen, sind häufig Anfeindungen der übrigen Kunden ausgesetzt⁴⁸ – zwei Beobachtungen, die die lebensweltliche Trennung zwischen unterschiedlichen Drogen konsumierenden Umfeldern illustrieren.

4.5. Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster der verschiedenen Drogen

Den qualitativen Beschreibungen über Konsummuster in den verschiedenen Szenen sind jeweils Daten aus der quantitativen Auswertung verschiedener Fragen des Fragebogens vorangeschickt. Dabei sei betont, dass diese Zahlen nicht in einer ‘quantitativen’ sondern einer ‘qualitativen’ Intention angeführt sind, um Tendenzen zu illustrieren, die durch Aussagen verschiedener Trendscouts in den Interessenfokus rückten. Angesichts des Umstandes, dass die interviewten Trendscouts zumeist stellvertretend für ein größeres, zumeist mehrere hundert Personen umfassendes Szenesegment sprechen, fällt den ‘harten’ Daten ein gewisse Aussagekraft zu – vor allem dann, wenn die Aussagerichtung durch mehrere Trendscouts und Indizien Unterstützung findet. Die quantitativen Daten der folgenden Darstellung wurden über folgende Fragen gewonnen:

- Sehen Sie Veränderungen im Konsum von Alkohol (beziehungsweise Nikotin/ Cannabis/ Ecstasy/ etc.)? – Antwortmöglichkeiten: abnehmend/ gleich bleibend/ zunehmend (*Alkohol-/ Nikotin-/ ...-Trend*)
- Wie hoch ist der Preis von (jeweilige illegale Droge)? (*Preis*)
- Können Sie hinsichtlich dieser Szene angeben, von wie vielen Personen die unten angeführten Drogen (zumindest gelegentlich) gebraucht werden?⁴⁹ (*Szeneprevallenz*) → s. Abb. 42

Abb. 39: Trendscouts - Beliebteste Droge (in %)



⁴⁸ Die Befragte merkte an, dass die „Junkies“ selbst oft angenehm überrascht seien, wenn sie sie mit Respekt behandeln, da sie „das nicht gewohnt sind“.

⁴⁹ Hier wurde den Interviewpartnern eine Liste mit insgesamt 22 legalen und illegalen Drogen vorgelegt, hinsichtlich derer sie den jeweils vermuteten prozentualen Anteil an der Gesamtszene angeben sollten. Folgende Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben: (fast) gar nicht, bis 10%; 11-25%; 26-50%; 51-75%; über 75%.

- Welche Droge wird Ihrer Meinung nach in diesem Umfeld gegenwärtig am entschiedensten abgelehnt?
- Welche Droge ist die beliebteste in diesem Umfeld? → Abb.39
- Über welche Droge wird im genannten Umfeld aktuell am meisten gesprochen? → Abb. 40
- Der Konsum welcher Droge wird in diesem Umfeld in naher bis mittlerer Zukunft vermutlich zunehmen? → Abb. 41

Die Abbildungen 39 bis 41 zeigen die zusammengefassten Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen; eine Darstellung der Ergebnisse der Frage nach der entschiedenst abgelehnten Droge erübrigt sich, da hier fast ausschließlich Heroin oder Crack genannt wurde.

In Abbildung 42 folgt zunächst die 'Rangliste' der Drogen, die bei der Frage nach der Szeneprevalenz insgesamt die höchsten Werte erzielten. Zum Vergleich ist diese Rangliste zusätzlich nur für die gemeinhin als experimentierfreudig in punkto Drogen geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich elektronischer Musik (Tanzmusik) dargestellt; wiederum zum Vergleich ist die von der Expertenrunde abgegebene Einschätzung zu den häufigsten Drogen in der 'Techno-Party-Szene' eingefügt (vgl. auch 2.1.4., Abb. 13). Letztere beiden enthalten zwecks Vergleichbarkeit nur die illegalen Drogen. Hervorzuheben ist dabei, dass vor allem die drei Drogen auf den hinteren Rängen der zweiten Spalte quantitativ kaum eine Rolle spielen – während für Pilze die Szeneprevalenz dort im Schnitt noch auf 15-20% geschätzt wird, liegt der entsprechende Schätzwert für LSD bereits bei unter 10%;

bei den Rängen 6-9 deutlich darunter. In diesen Szenen wird übrigens die Verbreitung von Cannabis als annähernd so hoch wie die von Alkohol und Nikotin geschätzt.

Was den Vergleich der Einschätzungen für die Partyszenen betrifft, fällt vor allem die von den Trendscouts vergleichsweise gering bewertete Verbreitung von Ecstasy auf, welches von den Experten noch als Partydroge Nr. 1 eingeschätzt wurde. Auch wenn diese Einschätzungen auf Grund unterschiedlicher Fragestellungen nur bedingt ver-

Abb. 40: Trendscouts – Meist diskutierte Droge (in %)

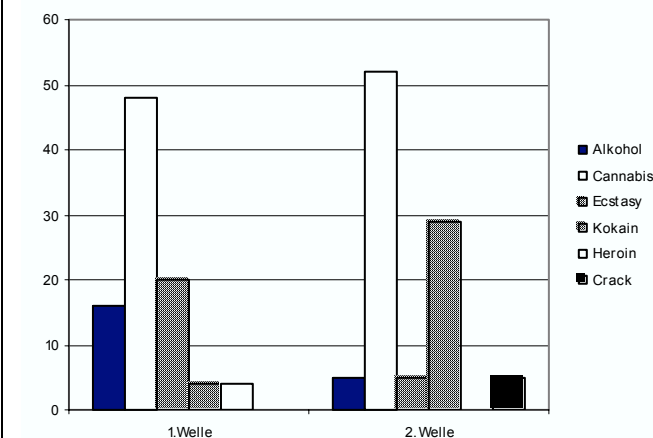
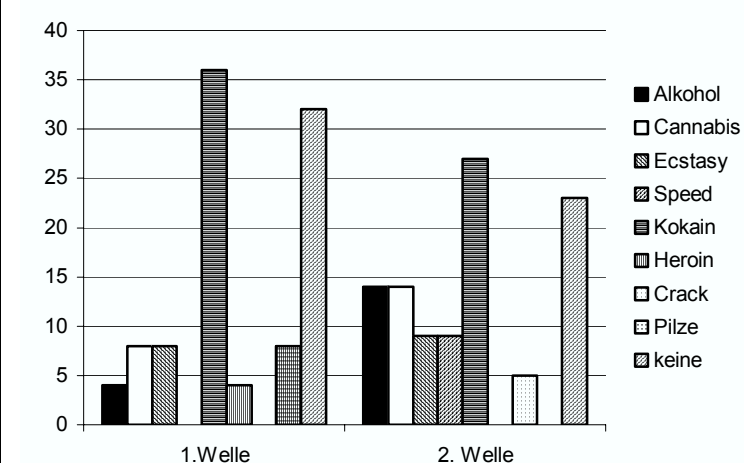


Abb. 41: Trendscouts – Vermutlich zunehmende Droge (in %)



gleichbar sind, so kann dies dennoch als ein Hinweis auf offenbar im Wandel begriffene Konsummuster in solchen Umfeldern verstanden werden.

Abb. 42: Ranglisten der geschätzten Prävalenzen

Rangplatz	Trendscouts insgesamt (legale und illegale Drogen)	Trendscouts aus dem Bereich 'Freizeitszenen Tanzmusik' (nur illegale Drogen)	Einschätzung der Expertenrunde: 'Techno-Party-Szene' (nur illegale Drogen)
9	LSD/ Herbal XTC/ Benzodiazepine	Lachgas	Poppers
8	Pilze	Benzodiazepine	GHB
7	Ecstasy	Herbal XTC	Herbal XTC
6	Speed	LSD	Pilze
5	Kokain	Pilze	LSD
4	Energy-Drinks	Ecstasy	Kokain
3	Cannabis	Kokain	Speed
2	Nikotin	Speed	Cannabis
1	Alkohol	Cannabis	Ecstasy

4.5.1. Alkohol

Alkohol ist (wie wohl kaum anders zu erwarten) die häufigste Droge in allen untersuchten Szenen: im Schnitt wurde die Prävalenz auf etwa 75% geschätzt, und auch bei der 'beliebtesten Droge' liegt der Alkohol mittlerweile auf Platz 1. Die Frage nach dem Alkohol-Trend ergab einen Hinweis auf ein möglicherweise leicht zunehmendes Konsumniveau.

Wie bereits aus der Darstellung der Szenesegmente hervorgeht, ist das Niveau an Alkoholkonsum je nach Bereich sehr unterschiedlich: in einigen Bereichen wie etwa der Punkrock- oder der Veranstalterszene, in denen illegale Drogen in vergleichsweise geringem Maße konsumiert werden, wird offenbar besonders viel getrunken, in anderen, eher drogenintensiven Bereichen eher weniger; dazu gibt es teilweise jeweils szenetypische Alkoholsorten, wenn auch szeneübergreifend Bier die Nr. 1 darstellt. Zum aktuellen Erhebungszeitpunkt lässt sich vor allem ein verstärktes Auftreten von bestimmten Trendgetränken beobachten, deren Popularität offenbar noch im Steigen begriffen ist: Neben modischen Cocktails (Caipirinha, Mojito) vor allem, zum Teil fertig gemischte, Longdrinks; aus den verschiedensten Szenen wurde ein steigender Konsum von Drinks wie 'Rigo' oder 'Smirnoff Ice' vermeldet, und in fast allen Szenen aus der Kategorie I ist 'Red Bull-Wodka' das häufigste alkoholische Getränk nach Bier. Überraschend ist, dass vor allem in diversen Technoszenen Jägermeister ganz weit vorne in der Hitliste steht. Der Kräuterlikör hat eine so hervorgehobene Stellung, dass ihm bereits ein eigener Szenename („Druffi-Cola“) gegeben wurde – ein Grund für diese Popularität könnte die von einer Befragten geäußerte Auffassung sein, dass Drogen wie Ecstasy damit besser verträglich für den Magen seien; ein anderer schrieb dem Getränk lediglich ein „energetisches“ Image zu. Generell lässt sich über die Szenen, in denen viele 'Partydrogen' genommen werden, feststellen, dass offenbar

wesentlich mehr Alkohol als noch vor einigen Jahren getrunken wird, während für die übrigen Bereiche keine entsprechenden Veränderungen festzustellen sind – zu erwähnen ist hier lediglich die mehrfach geäußerte Beobachtung, dass in wirtschaftlichen Krisenzeiten teilweise mehr auf preiswertere Getränke zurückgegriffen wird.

4.5.2. Tabak

Wiederum nicht überraschend liegt diese legale Droge auf Platz 2 der geschätzten Szeneprävalenzen; die Frage nach der aktuellen Konsumententwicklung gab allenfalls geringe Hinweise auf einen eventuell abnehmenden Konsum. Es seien zunächst wieder die Szenen aus dem Bereich Techno erwähnt, für die bis auf eine Ausnahme ein besonders hoher Konsum berichtet wird („alle rauchen“), was zum Teil mit einer gewissen Konsumdynamik in Verbindung mit anderen Drogen begründet wurde. In den Bereichen, in denen auch ältere Szenegänger vorkommen, nimmt der Konsum von Zigaretten nach übereinstimmender Auffassung zumeist ab. In Szenen wie etwa Reggae, Goa oder Bauwagen gibt es besonders viele Selbstdreher. Mit Blick auf mögliche künftige Entwicklungen gab es sehr unterschiedliche Einschätzungen. Die meisten Befragten schätzten das Konsumniveau als gleich bleibend ein; in einigen Szenen (Schwul-Party, Upper Class-House) wird von generell abnehmendem Konsum berichtet, in einer anderen (Reggae) auch von zunehmendem. Erwähnenswert ist hier noch die Beobachtung aus dem Headshop, dass Orient-Wasserpfeifen (‘Shishas’) samt Zubehör (Tabak, Kohle) seit einigen Monaten „im Trend liegen“.

4.5.3. Andere legale Drogen

Einige der Trendscouts erwähnten bei der Frage nach anderen legalen Drogen die seit einigen Jahren verbreiteten Energydrinks – aus unterschiedlichen Szenen wird berichtet, dass etwa jeder Zweite zumindest gelegentlich Energydrinks konsumiert. Aus einigen Szenen wurde ein besonders hohes Konsumniveau bezüglich Energydrinks angegeben (zum Beispiel Techno/Schranz); von einem anderen Befragten wurde betont, dass sie „fast nie pur, also ohne Alkohol“ getrunken werden (Party-House). Ansonsten gibt es bei anderen legalen Drogen sehr unterschiedliche Prävalenzen: so tauchen in der Goaszene natürliche Aufputschmittel, in der Gothic-Szene (sehr häufig) Koffeintabletten, daneben auch ‘Hexenkräuter’ beziehungsweise Kräuterpräparate der unterschiedlichsten Art auf (s. 4.4.1.12.). In den schwulen Szenen wurden die gemeinhin auch mit diesen Szenen assoziierten Poppers erwähnt, die ganz vereinzelt auch in anderen Szenen beobachtet werden. ‘Herbal Ecstasy’ taucht in mehreren Szenen auf, aber jeweils als seltenes Phänomen. Die Befragte aus dem Headshop begründete die mangelnde Attraktivität der Präparate damit, dass in den letzten Jahren immer mehr der wirksamen Bestandteile (wie etwa Kava-Kava oder Ephedrin) für solche Zubereitungen verboten wurden. Allerdings gibt es aber wohl auch einige, die sich Präparate, in denen diese Substanzen noch enthalten sind, über das Internet aus dem Ausland besorgen⁵⁰. Insgesamt scheint es aber dennoch einen leichten Trend hin zum verstärkten Auftreten legaler Substanzen natürlicher Herkunft zu geben: so berichtete der Bodybuilder, dass sich in letzter Zeit öfter Leute aus Partyszenen über Quellen aus der Bodybuildingszene Ephedrin besorgen, und wiederum aus dem Headshop wurden gute Verkaufszah-

⁵⁰

Hinweise diesbezüglich kamen aus der Goaszene; s. auch 8. (Drogenglossar)

len bezüglich der als wirksam empfundenen Naturdrogen *Salvia Divinorum* ('Wahrsagersalbei'), Fliegenpilzextrakt und *Calea Zacatechichi* ('Traumkraut') berichtet.

4.5.4. Cannabis

In den untersuchten Szenen stellen Haschisch und Marihuana – ganz in Übereinstimmung mit dem Verbreitungsgrad innerhalb der Erwachsenenbevölkerung in Deutschland (Kraus/Augustin 2001) – die insgesamt meistkonsumierten illegalen Substanzen dar; sie befinden sich auf Platz drei bei den geschätzten Prävalenzen, auf Platz zwei bei den beliebtesten Drogen und auf Platz eins bei den meistdiskutierten – insgesamt scheint der Konsum nach Jahren der stetigen Zunahme auf vergleichsweise hohem Niveau zu stagnieren. Derzeit präsentiert sich das Konsumniveau von Cannabisprodukten in den untersuchten Szenebereichen als höchst unterschiedlich: Während etwa in Hip Hop-, Drum'n'Bass- und Reggaeszene sowie in den drei Jugendzentren von einem besonders hohen Niveau berichtet wird (hier bilden 'Gewohnheitskiffer' die Mehrheit), kommt die Droge in Szenen wie 'Upper Class House' oder bei den Punkrockern nur selten vor. In den typischen 'elektronischen' Club-/Partyszenen (4.4.1.1. – 4.4.1.5.) ist Cannabis, neben anderen Drogen, recht häufig, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die man durch ein Kontinuum zwischen den Polen der Goaszene auf der einen Seite (in der häufig und wenn möglich offen konsumiert wird) und demjenigen der Tranceszene auf der anderen Seite beschreiben kann (in der sich der teils exzessive Konsum quasi ausschließlich auf die 'Chillout'-Phase beschränkt). Die seit Ende der 1980er Jahre gestiegenen Prävalenzzahlen (vgl. ebd. 61ff) spiegeln sich somit in dieser Studie einerseits in einem in allen Bereichen mehr oder weniger stark vorhandenen grundsätzlichen Vorkommen des Cannabiskonsums wider und auf der anderen in einem sehr starken Konsumverhalten in Teilbereichen, wo „extremes Kiffen“, teils in Verbindung mit kulturellen Assoziationen, zuweilen zum 'guten Ton' gehört.

Auch in der zweiten Erhebungswelle setzten sich solche Beobachtungen fort: So wurde aus mehreren Szenen mit hohem Cannabiskonsum von einer „klaren Verharmlosung“ gesprochen; durch die Meinung, Cannabis „mache nicht abhängig“, steige auch die Gefahr der Abhängigkeit. Durch solche Auffassungen und der klaren Assoziation von Cannabis mit der Szene (speziell bei Hip Hop und Reggae) würden viele sehr junge Szeneangehörige schon früh mit intensivem Konsum beginnen. Dies wird bei vielen dieser Konsumenten noch dadurch unterstützt, dass die entsprechenden Zuschreibungen der Droge mit adoleszentem 'Gegengeist' vermischt werden, so dass die in ihren Augen ungegerechtfertigte Illegalität der Droge erst recht einen Grund zum Konsum darstellt. Auch aus Szenen mit relativ niedriger und stagnierender Prävalenz wird von einer „zunehmenden Selbstverständlichkeit“ des Cannabiskonsums „in der Gesellschaft“ insgesamt, also auch außerhalb der betreffenden Szenen, gesprochen; aus 9 von 22 in der zweiten Welle befragten Segmenten wurde ungefragt eine solche Auffassung vertreten⁵¹. Was die konsumierten Arten von Cannabis betrifft, so gibt es offenbar seit längerer Zeit einen fortschreitenden Trend in Richtung Marihuana. Die meisten Trendscouts berichteten davon, dass „Gras“ seit einiger Zeit beliebter sei als Haschisch und noch an Popularität zunehme; allerdings ist Marihuana je nach Szene in unterschiedlichem Maße verfügbar. Neben einer insgesamt aber offenbar deutlich gestiegenen Verbreitung von 'Gras' könnte auch die Preisentwicklung eine Zunahme begünstigen. Die elf Befragten, die in beiden Interviews dazu eine Angabe machten, gaben in

51

Zitatbeispiele: „wird immer weniger als Droge angesehen, immer mehr an Zigaretten und Alkohol angeglichen“ (Gothic); „ist noch normaler geworden, die Leute haben immer weniger Angst in der Öffentlichkeit“ (Party-House).

der zweiten Befragung einen insgesamt niedrigeren Preis von Marihuana an, er ist allem Anschein nach von durchschnittlich über acht auf weniger als sieben Euro pro Gramm gesunken (Haschisch: 6,5 → 6,1 €).

4.5.5. Ecstasy

Diese gemeinhin als 'Techno-Droge' wahrgenommene Substanz erfährt zwar eine grundsätzliche Verbreitung in den meisten Szenen, hat aber offenbar gerade in jüngster Zeit einen gewissen Bedeutungsverlust erfahren: Sie erscheint nur noch auf Platz sieben bei den geschätzten Prävalenzen, und die Frage nach der aktuellen Konsumententwicklung ergab eine deutliche Verschiebung von einer vermuteten Zunahme zu einer vermuteten leichten Abnahme. Bei den 'beliebtesten' und 'meistdiskutierten' Drogen gab es in der zweiten Erhebungswelle jeweils nur noch eine einzige Nennung für Ecstasy.

Nichtsdestotrotz scheint eine fortschreitende Diffusion der Prävalenz, wenn auch auf wesentlich niedrigerem Niveau als bei Cannabis, stattzufinden. So findet sich der Schwerpunkt des Konsums zwar nach wie vor in den der elektronischen Musik zuzuordnenden Party-/Clubszenen; jedoch gibt es Anzeichen dafür, dass auch in anderen Bereichen zumindest gelegentlich zu Ecstasy gegriffen wird. Allerdings taucht die Droge in sämtlichen nicht dem angesprochenen Bereich angehörenden Segmenten wiederum quasi ausschließlich über Querverbindungen zum Phänomen Techno auf; etwa durch Szenegänger, die sich auch in der Technoszene bewegen (Gothic, Reggae) oder dadurch, dass einzelne Personen selbst zuweilen Technoclubs besuchen (wie in den JUZ-Szenen). Allerdings kann die Droge in solchen Umfeldern auch durchaus ein Streitpunkt sein, da nach wie vor viele die chemische Droge stark ablehnen. Aus den 'elektronischen Szenen' selbst gibt es zum Teil widersprüchliche Angaben. In den Szenen, die als 'harter Kern' des Phänomens verstanden werden können (Techno, Schwul-Afterhour, mit Abstrichen auch Party-House) scheint das Konsumniveau noch relativ unverändert auf sehr hohem Niveau; hier gibt es eine nennenswerte Anzahl von ausgesprochen exzessiv Konsumierenden, von den beiden Schranz-Trendscouts wurde sogar über eine fortschreitende Zunahme des Konsums in diesen sehr jungen Szenen spekuliert, was wiederum die These untermauern würde, dass speziell bei sehr jungen Personen die Identifikation mit der Technoszene immer stärker mit der Droge verbunden ist. Aus Goa-, Schwul-Party- und Upper Class-House-Szene hingegen wird eine leichte Abnahme vermeldet, während aus der Tranceszene sowie der sich als Avantgarde begreifenden Tech-House-Szene ein klarer Rückgang des Konsums berichtet wird. Der Befragte für den letztgenannten Bereich nannte auch eine mögliche Begründung hierfür: Viele seien der Meinung „dass sie über die Jahre hinweg genug genommen haben“; Berichte aus diversen Zeitschriften über mögliche Nervenschädigungen, aber auch der „chemische Charakter“ der Droge an sich lasse viele davon Abstand nehmen⁵². In der Tranceszene wurde, neben der aktuell schlechten Qualität der Droge, noch ein weiterer möglicher Grund für den Rückgang vermutet: Die älter werdenden Szenegänger hätten „weniger Kuschelbedürfnis“ als Jüngere⁵³. Zusammenfassend gesprochen, scheinen hinsichtlich Ecstasy also zwei gegenläufige Entwicklungen stattzufinden: Einerseits eine leicht abnehmende Po-

⁵² Eine ähnliche Begründung für die ohnehin geringe Prävalenz nannte einer der Upper-Class-House-Trendscouts: Ecstasy habe im Gegensatz zu Kokain einen „dunklen Schatten“, werde als „weniger edel, chemisch, in unteren Schichten angesiedelt“ betrachtet. Dem gegenüber scheint der Preis keine Rolle zu spielen: bei den neun Trendscouts, die in beiden Wellen eine Aussage dazu machten, verringerte sich der Durchschnittspreis von 9,3 auf 8,7 € pro Pille.

⁵³ Zum besseren Verständnis sei angemerkt, dass neben erhöhter Tanzfreudigkeit zumeist vor allem das „Liebesgefühl“ beziehungsweise die Verbundenheit mit anderen, die durch die Wirkung von Ecstasy entstehe, als Hauptgrund für den Konsum genannt wurde.

pularität in den angestammten Szenen (mit Ausnahme der sehr jungen Umfeldern) und andererseits eine größere Verbreitung des mit synthetischen Drogen unterstützten Party-Modells in anderen Umfeldern.

4.5.6. Kokain

Nach der (Wieder-) Einführung der Droge in den späten 1970er/frühen 1980er Jahren scheint derzeit eine gewisse Renaissance der Substanz stattzufinden; die meisten quantitativen Daten sprechen für einen aktuell ansteigenden Konsum. So liegt Kokain bei der Szeneprävalenz auf dem zweiten Platz bei den illegalen Drogen mit einer durchschnittlichen geschätzten Prävalenz von etwas über 25%. Auch die Fragen nach dem Kokain-Trend, der vermutlich zunehmenden sowie der meistdiskutierten Droge deuten auf zunehmende Popularität hin.

Aus den unterschiedlichsten Szenen (von Trance bis Reggae, von Gothic bis House) wurde der Konsum von Kokain in der der Befragung vorangegangenen Zeit verstärkt beobachtet. Grundsätzlich handelt es sich zum einen aber nur um eine Tendenz, die sich in den meisten Bereichen als eine Entwicklung von einem sehr seltenen hin zu einem weniger seltenen Auftreten äußert; zudem geschieht diese Entwicklung vor dem Hintergrund, dass die Substanz seit den 1980er Jahren in den verschiedensten Umfeldern zumindest 'latent' präsent gewesen ist. Weitgehend gleich geblieben ist seit dieser Zeit wohl auch das Image der Droge als „Edeldroge“, „Statussymbol“ oder auch als Droge der Erfolgreichen. In spiegelbildlicher Umkehrung stellt dieses Image in einigen relevanten Teilgruppen der untersuchten Szenen (zum Beispiel Goa, Reggae) auch einen bedeutsamen Grund für eine Ablehnung von Kokain dar. Teilweise wird der Reiz des Kokains auch mit einem gewissen Überdruß hinsichtlich der synthetischen Drogen begründet, zu denen Kokain eine „qualitative“ Alternative natürlicher Herkunft bietet. Aus der Party-House-Szene war zum Beispiel zu hören, dass Kokain von einigen schlicht „das Gute“ genannt wird, was vor allem als positive Abgrenzung zu den chemischen Partydrogen zu deuten sei. Insbesondere in Bereichen, in denen laut den Befragten die der Droge zugeschriebenen Erfolgs-/Prestige-Attribute keine große Rolle spielen (zum Beispiel Tech-House), dürfte dieses Motiv von Bedeutung sein. Dagegen spielt das Status-Motiv, neben der Upper-Class-House-Szene, in der Kokain traditionell die häufigste illegale Droge ist, vor allem bei älter und finanzkräftiger werdenden Angehörigen von Techno/Schranz- und Tranceszene eine Rolle⁵⁴. Prinzipiell taucht Kokain in fast jeder Szene auf⁵⁵, aber zumeist als gelegentlicher Freizeitkonsum, der auch nur von wenigen betrieben wird; nur in Einzelfällen wird von einem intensiven Konsum berichtet⁵⁶. Einzige Ausnahme bildet hier die JUZ-Szene 1, in der ein Intensivkonsum offenbar häufiger zu beobachten ist. Der Umstand, dass aus vielen verschiedenen Szenen ein Anstieg des Kokainkonsums (auf unterschiedlichem Niveau) berichtet wird, rückt die Droge im Besonderen in den Interessenfokus - es zeichnen sich die deutlichsten Anzeichen für einen aktuellen Trend ab.

⁵⁴ Dazu trägt auch der hohe Preis bei, der in beiden Erhebungswellen fast identisch mit ca. 60€ pro Gramm angegeben wurde.

⁵⁵ So ist es in der Bodybuildingszene quasi die einzige von einigen wenigen „zum Spaß“ konsumierte Droge; s. 4.4.2.4.

⁵⁶ S. 4.4.4.3. (Headshop), wo entsprechende Typen beschrieben werden; daneben wurde auch aus der Upper Class-House-Szene von intensiven Konsumenten berichtet, die ihre allgemeine Lebensunzufriedenheit mit Kokain zu kompensieren versuchen – gleichzeitig ist die Wirkung der Droge kompatibel mit Arbeitsanforderungen, so dass der Konsum sozial unauffällig bleibt.

4.5.7. Amphetamine (Speed, Crystal)

Auch Amphetamine haben offenbar an Bedeutung hinzu gewonnen. Speed liegt mittlerweile auf Platz drei der 'beliebtesten Droge'. Die Beobachtung aus der ersten Erhebungswelle, dass Speed fast als Paralleldroge zu Ecstasy angesehen werden kann, hat sich im Zuge der zweiten Erhebungswelle etwas relativiert. Mehrere Trendscouts, insbesondere aus den Technoszenen, hatten hinsichtlich bestimmter Aspekte sehr ähnliche Aussagen zu Ecstasy und Speed gemacht, da in diesen Umfeldern beide Drogen sehr häufig parallel konsumiert wurden. Aktuell scheinen Amphetamine aber immer häufiger ohne den Beikonsum von Ecstasy genommen zu werden. Von mehreren Befragten wird berichtet, dass der Konsum von Halluzinogenen (primär: LSD und psychoaktive Pilze) im Rückgang begriffen ist, ebenso wie in bestimmten Teilbereichen auch Ecstasy. Speed wird dementsprechend offensichtlich häufig als leichter zu handhabende Alternative begriffen; in einigen Szenen (Schwul-Afterhour, Tech-House) wird auch besonders die „Klarheit“ des Rausches hervorgehoben. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Konsumniveaus. Während aus der Techno- und Tranceszene berichtet wird, dass immer mehr Personen immer größere Mengen, zum Teil auch in der Woche, konsumieren, wurde die Droge in anderen Szenen (Reggae, Gothic) erstmals in nennenswerter Ausprägung wahrgenommen. Verschiedene Bewegungen bezüglich Amphetaminkonsum gab es in der Party-House-Szene, wo zunächst wegen der „Aggressivität der Substanz“ ein besonderer Rückgang (vor allem im Vergleich zu Kokain) berichtet wurde; die zweite Erhebungswelle vermittelte hingegen den Eindruck, als habe Speed gegenüber Kokain wieder 'aufgeholt', was mit der Wirtschaftslage begründet wurde. Da offenbar weniger Geld zur Verfügung steht, wird stärker – vor allem in 'jüngeren', weniger finanzkräftigen Szenen – auf das deutlich preiswertere Stimulansmittel 'Speed' zurückgegriffen⁵⁷, ohne jedoch den Trend in Richtung einer Bedeutungszunahme von Kokain insgesamt durchbrechen zu können.

Das länger wirkende Metamphetamin, als „Crystal“ oder „Yaba“ zuweilen in Partyszenen in Erscheinung tretend, spielt wegen der pharmakologisch bedingten schweren Kontrollierbarkeit in den meisten Szenen keine Rolle; nur eine der für Techno/Schranz Befragten meinte, dass solche Derivate eben wegen der langen Wirkdauer „sehr beliebt“ seien, aber nur selten verfügbar und außerdem sehr teuer⁵⁸.

4.5.8. LSD

Das Halluzinogen, das in den frühen 1970er Jahren vergleichsweise stark verbreitet war, hatte im Zusammenhang mit der Technobewegung eine gewisse Renaissance erlebt, wie auch die meisten der entsprechenden Trendscouts bestätigen konnten. Allerdings geschah dies zum einen auf relativ geringem Niveau, zum anderen ist diese 'Welle' offenbar bereits wieder abgeebbt. Mit einer in den untersuchten Szeneumfeldern geschätzten Prävalenz von insgesamt durchschnittlich weniger als 10% wird ein eher geringer Verbreitungsgrad angenommen. Lediglich aus der ohnehin stark an Halluzinogenen orientierten Goaszene und aus der Schranz-Technoszene wird von einer nennenswerten Präsenz der Substanz berichtet. Dabei wurde aus der Goaszene ein seit einiger Zeit stattfindender und durch die Umfeldbedingungen aktuell beschleunigter Rückgang berichtet (s. 4.4.1.3. sowie 4.5.7.). Der Bedeutungsverlust hat augenscheinlich damit zu tun, dass die Szenegänger insbesondere

⁵⁷

Mit einem angegebenen Preis von 10-15 Euro/ g ist Speed als vergleichsweise preiswerte Droge zu bewerten.

⁵⁸

Es wurden Werte um 50€ und mehr pro Gramm angegeben.

in Club-/ Partyumfeldern schlechte Erfahrungen mit der oft schwer kontrollierbaren Wirkung machen. Lediglich die Trendscouts aus dem Szeneumfeld 'Schrantz' schrieben LSD noch größere Bedeutung zu beobachten analog zu den anderen synthetischen Drogen eine gewisse Steigerung.

4.5.9. Psychoaktive Pilze

Das natürliche 'Äquivalent' zum synthetischen Halluzinogen LSD wurde zwar selten explizit thematisiert, dafür aber häufiger und vor allem auch – neben dem Umfeld 'Schrantz' - in anderen Segmenten erwähnt. In der 'Prävalenzzrangliste' stehen psychoaktive Pilze auf Platz acht mit einem angenommenen Verbreitungsgrad von etwa 10%. Berichte über einen gelegentlichen Pilzkonsum, der von einigen selten und überwiegend in privaten Umfeldern (also außerhalb von Partys/ Clubs) ausgeübt wird, gibt es aus recht unterschiedlichen Szenen; neben den typischen Club-/ Partyszenen zum Beispiel auch unter Hip-Hoppern und Bauwagenbewohnern. Als eine der Hauptdrogen erscheinen psychoaktive Pilze in der Goaszene. Hinweise auf eine mögliche Zunahme gab es aus der Tech-House-Szene („als Substitut für Ecstasy“) und aus dem Headshop: hier würde immer häufiger nach Pilzen gefragt.

4.5.10. Crack

Sehr vereinzelt wurde ein Auftreten von Crack in Partyszenen beobachtet – offenbar kommt diese Substanz wohl zumindest nicht ausschließlich in der offenen Szene vor. Weitgehend erfährt die Substanz aber eine derartige Ablehnung, dass derzeit kaum mit einem nennenswerten Eindringen der Droge in Bereiche außerhalb der offenen Szene zu rechnen ist. Wie das Beispiel der Juz-Szene II zeigt (s. 4.4.3.), ist der Konsum von Crack oftmals ein Kriterium für den Ausschluss aus der jeweiligen Szene; auch aus der Hip Hop-Szene war von solchen Fällen zu hören. Trotz dieser quasi in allen Szenen verbreiteten starken Ablehnung, die nur mit derjenigen gegenüber Heroin vergleichbar ist, wird gelegentlich von Einzelfällen berichtet, in denen die Droge ausprobiert wurde (zum Beispiel aus der Party-House-Szene), und aus dem Headshop wurde von einem sehr speziellen Fall einer offensichtlich sozial integrierten Crackkonsumentin berichtet (s. Kasten). Aus diesem Geschäft wurde auch berichtet, dass bestimmte kleine Metallpfeifen mittlerweile unter dem Szenenamen 'Frankfurter Köpfe' bekannt seien.

„Kontrollierter“ Crack-Konsum: Die Headshopmitarbeiterin berichtete von einer Kundin mit „Business-Klamotten“, die fast jeden Freitag in den Laden kam und eine kleine Metallpfeife kaufte. Als die Verkäuferin nach einiger Zeit fragte, warum sie so oft eine neue bräuchte, erzählte die Kundin, dass sie jedes Wochenende den Drang verspürte, Crack zu rauchen, was sie dann auch mindestens den ganzen folgenden Tag täte. Danach werfe sie aber immer ihre Pfeife weg und schwöre sich, die Droge nie wieder zu nehmen, weshalb sie sich in der folgenden Woche wieder eine neue kaufen müsse.

4.5.11. Heroin/Opiate

Die 'klassische Junkiedroge' hat in den untersuchten Szenen (bisher) wohl nie eine nennenswerte Rolle gespielt; auch hier gilt (wie bei Crack) oftmals die Beobachtung, dass zumindest ein fortgesetz-

ter Konsum ein Ausschlusskriterium darstellt⁵⁹. Lediglich in der Trance-Szene erfährt Heroin eine geringe Prävalenz: „wenn’s mal da ist, wird’s auch mal zum Chillout genommen“, und auch aus der Gothic-Szene gab es vereinzelte Berichte über gelegentlichen (nicht intravenösen) Heroinkonsum. Aus der ‘Grauzone’ wird von der Teilgruppe derer, die sich nur zeitweise auf der offenen Szene aufhalten, berichtet, dass sie Heroin ausschließlich sniefen, was als explizite Abgrenzung gegenüber Junkies zu deuten sei; bei den übrigen hingegen ist solch ein funktionaler Einsatz von Opiaten ein hauptsächlichlicher Auslöser für das Hinüberdriften in die offene Szene (s. 4.4.4.2.). Über andere Opiate wurde von keinem der aus den Freizeitszenen Befragten etwas berichtet; nur die Headshopmitarbeiterin berichtete davon, dass speziell Ältere in letzter Zeit ab und zu nach Opium gefragt hätten.

4.5.12. Hormonpräparate/Anabolika

Genauere Angaben zu solchen Mitteln finden sich in Abschnitt 4.4.2.4. Auffallend war lediglich, dass in einer der JUZ-Szenen (II/s. 4.4.3.) von einem recht hohen Vorkommen von Hormonpräparaten berichtet wurde, und die Befragte für den Bereich Gothic berichtete von einigen aus der Teilgruppe der „Kampfmaschinen-Ästhetiker“ (s. 4.4.1.12.), die Hormone verwenden; ansonsten fanden diese Substanzen keine Erwähnung.

4.5.13. Sonstige

Eine nennenswerte Verbreitung kann in den untersuchten Szenen für keine weitere Droge festgestellt werden; auch etwa Substanzen wie GHB (‘Liquid Ecstasy’), Lachgas oder Ketamin, die in den vergangenen Jahren im Techno-Kontext in den Medien auftauchten, spielen offensichtlich keine Rolle, wenn sie auch selten, zum Beispiel in der als besonders konsum-/experimentierfreudig beschriebenen Tranceszene ausprobiert wurden. Erwähnt wurden weiterhin lediglich ‘Angel Dust’ in der Gothicszene (seltener Konsum in kleinen, exklusiven Kreisen; vgl. 4.4.1.12.) sowie Benzodiazepine wie Rohypnol oder Valium in der ‘Grauzone’, denen ebenfalls ein seltenes Auftreten in der Trance- und der Technoszene bescheinigt wurde⁶⁰. Aus der Tranceszene war auch zu hören, dass vor einiger Zeit die synthetischen Halluzinogene DOB und DOM von einigen Dealern angeboten wurden; da die meisten Konsumenten aber schlechte Erfahrungen, vor allem mit der langen Wirkdauer, machten, tauchen diese Substanzen mittlerweile quasi nicht mehr auf.

4.6. Kombierter Konsum/Mischkonsum

In den Beschreibungen der einzelnen Szenen wird deutlich, dass in den meisten Szenen Drogen nicht in Form eines ‘Monokonsums’ genommen werden, wobei freilich eine große Spannweite an polyvalenten Konsummustern beziehungsweise eines ‘Mischkonsums’ zu beobachten ist. Sehen wir vom ubiquitären, über quasi alle Szenesegmente (ausgenommen: Bodybuilding-Szene) stark streuenden Tabakkonsum ab, stellt Alkohol in Verbindung mit Cannabis die häufigste Drogenkombination dar; hier

⁵⁹ Ein experimenteller Konsum, von dem etwa der Bauwagen-Befragte berichtet, ist hingegen bei vielen der Szeneangehörigen nicht auszuschließen; zum Vergleich: in der UMID-Studie hatten 31% der befragten sozial integrierten Konsumenten illegaler Drogen Konsumerfahrungen mit Heroin, während fast keiner die Droge aktuell konsumierte (vgl. Werse/Kemmesies 2002)

⁶⁰ Diese Substanzen sind dort offenbar wesentlich häufiger als die anderen gemeinhin mit der offenen Szene assoziierten Drogen. So würden sich zum Beispiel viele derer, die LSD konsumieren, „zur Sicherheit“ Beruhigungsmittel einstecken, falls sie einen „schlechten Trip“ haben sollten.

wurde oft berichtet, dass dies zumeist unbewusst passiert; erwähnt wurde auch mehrfach, dass diese Kombination (speziell bei hohem Konsum) einen besonders sedierenden Effekt haben kann; bei wenig Erfahrenen kann sie auch zu Übelkeit beziehungsweise zu einem Kollaps führen. Daher wurde, auf der anderen Seite, auch von Personen berichtet, die beide Drogen stets getrennt konsumieren. Gerade in den Szenen mit hoher Cannabisprävalenz verfügen viele aber über ausreichende Erfahrung mit dieser Kombination: „Die Leute wissen, was sie vertragen können“.

Wie in 4.5.5./4.5.7. bereits angesprochen, ist die Kombination aus Ecstasy und Speed, speziell in den Szenen aus dem Bereich Techno, sehr häufig; diese wird dann auch bewusst beziehungsweise geradezu geplant genommen, wenn auch von einigen eine Abschwächung der Ecstasy-Wirkung durch Speed wahrgenommen wurde. Vor allem von der Goaszene wurde auch ein gezielter kombinierter Gebrauch von LSD beziehungsweise psychoaktiven Pilzen mit Ecstasy beziehungsweise auch Speed erwähnt; einige vermeiden so offenbar die Gefahr, „einen schrägen LSD-Film zu fahren, wegen der Glückshormonausschüttungen durch Ecstasy“ (Techno 2).

Über Alkohol in Verbindung mit synthetischen Drogen gab es sehr unterschiedliche Äußerungen. Während in einigen Bereichen (etwa Schwul-Party, Trance, Party-House) Speed beziehungsweise Ecstasy quasi nie ohne Alkohol konsumiert werden, halten sich zum Beispiel die Goa-Szenegänger damit eher zurück oder lassen das Trinken von Alkohol ganz weg; hier gibt es offensichtlich eine unterschiedliche Wahrnehmung der 'Kompatibilität' der Substanzen, was wohl auch mit dem jeweiligen Ausmaß des Konsums zu tun haben mag. Die meisten Trendscouts aus den Partyszenen konnten aber über eine eindeutige Zunahme des Kombinationskonsums von synthetischen Drogen und Alkohol berichten, was im speziellen Fall von Jägermeister auch einmal eine positive Begründung erfährt („hält einen länger druff“; „der Magen spielt nicht so verrückt“; Techno 1). Mehrere andere berichten in diesem Zusammenhang aber auch von eindeutig negativ wahrgenommenen Effekten. So seien die Konsumenten „weniger herzlich“ beziehungsweise „unnahbar“, zum Teil treten Aggressionen zu Tage, und viele würden sich nur noch wenig Gedanken um mögliche Nachwirkungen machen.

Die Personen, die Kokain nehmen, kombinieren diese Substanz in der Regel mit Alkohol, was mit einer gewissen Konsumdynamik aufgrund der Wirkung der Droge begründet wird. Zum Ablauf des Konsums verschiedener Drogen gibt es wieder unterschiedliche Angaben. In einigen Techno-Szenen wird bereits vor dem Gang zum Club Speed zur 'Einstimmung' genommen, später Ecstasy; in anderen Szenen wechselt sich der Konsum der Substanzen recht 'wahllos' ab; in wiederum anderen Umfeldern wurde davon gesprochen, dass illegale Drogen erst zur fortgeschrittenen Stunde genommen werden. Vor allem den Technoszenen ist gemein, dass entweder in der Schlussphase der Party oder danach, zumeist in privaten Umfeldern, zum 'Chillout', zum Abdämpfen der Wirkung chemischer, stimulierenden Drogen, viel Cannabis geraucht wird; teilweise werden bei solchen Gelegenheiten auch noch andere Drogen genommen. Der Konsum in privatem Party-Rahmen hat in mehreren dieser Szenen wegen verminderter Ausgelmöglichkeiten beziehungsweise auch verstärkter Repression zugenommen, parallel zu einer Abnahme des Konsums innerhalb von Clubs beziehungsweise öffentlichen Partys (s. 4.4.1.2. und 4.4.1.3.).

4.7. Risiken des Konsums

4.7.1. situationsbezogene Risiken

Die Spannbreite möglicher Probleme, die im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Substanzkonsum stehen, ist vergleichsweise groß. Die häufigste Nennung, speziell bei weniger Drogenerfahrenen, ist eine durch die Substanzeinnahme bedingte Kreislaufschwäche - mitunter auch in Form eines Kreislaufkollapses. Oft ist dafür die Kombination von Alkohol mit Cannabis verantwortlich, aber auch andere Drogen, vor allem in Verbindung mit Alkohol, sind häufig hierfür ausschlaggebend. Im Besonderen bei sehr jungen und konsumfreudigen Mitgliedern der Technoszenen treten solche Überdosierungen auf; gelegentlich gibt es auch schwerwiegendere Notfälle, wenn „gepanschte“ Drogen genommen wurden. Aus Szeneumfeldern, die eher ein drogenerfahrenes Publikum umfassen (etwa Tech-House), werden solche Vorkommnisse seltener genannt beziehungsweise erscheinen den Berichten der Trendscouts folgend als eher ausgeschlossen. Hier ist ein Risikoverhalten im Zusammenhang mit dem Autofahren wesentlich häufiger. Auch von Aggressionen in Folge eines übermäßigen Drogenkonsums (etwa: chemische Drogen und Alkohol) wird vereinzelt berichtet (Trance, schwule Szenen, Upper Class-House, JUZ-Szenen). Weitere Probleme können Aggressionen oder Depressionen als Nachwirkung des Konsums vor allem synthetischer Drogen sein, die zum Beispiel in der Technoszene von einigen mit Cannabis oder Alkohol bekämpft werden. Aktuell zunehmende Risiken beschränken sich auf leicht erhöhte Probleme durch verstärkten Kombinationskonsum von illegalen Drogen und Alkohol; aus der Schwulenszene wurde zudem von einer höheren Risikobereitschaft bezüglich („unsafe“) Sex berichtet. Insgesamt sprechen die Beobachtungen jedoch nicht für die Annahme von sprunghaft angestiegenen Konsumrisiken im Blick auf einzelne Substanzen.

4.7.2. psychische/psychosoziale Risiken

Hier wurde zum Beispiel aus der Goaszene, in Verbindung mit Halluzinogenen, von gelegentlichen psychiatrischen Notfällen berichtet, die zumeist im Partyumfeld über die Intervention vertrauter und erfahrener Personen aufgefangen werden, zuweilen aber auch zu einer stationären Behandlung führen können. Häufiger sind psychische Probleme offenbar in der Gothicszene zu beobachten; allerdings erscheint hier allem Anschein nach der Drogenkonsum zumeist weniger als Auslöser psychotischer Schübe denn als Reaktion auf eine bereits bestehende psychische Vorerkrankung im Sinne eines Versuches der Selbstmedikation. Aus verschiedenen anderen Szenen werden Einzelfälle berichtet, die persönliche Probleme mit Hilfe von Drogenkonsum zu kompensieren versuchen: Hier reicht das Spektrum von einem geradezu gängigen Alltagsmuster bezüglich Cannabis (JUZ-Szenen) über häufig als kompensatorisch einzuschätzendes Gewohnheitstrinken (Punkrock) und „Flucht aus der Realität“ mittels starker Party-/ Szene-/ Drogenorientierung (Goa und Party-House) bis hin zu einer Flucht aus dem durch viel Arbeit und Karriereorientierung geprägten Alltag mit Hilfe von Alkohol und/ oder Kokain (Upper-Class-House).

4.7.3. Abhängigkeit

Neben den im vorigen Abschnitt zuletzt dargestellten Problematiken wurde Abhängigkeit zum Teil auch konkret angesprochen: So etwa in der Veranstalterszene, in der durch die hohe, oft kostenlose Verfügbarkeit viele Szeneaktivisten Alkoholprobleme haben; für einige wurde dies auch aus der Hip

Hop- und Punkrockszene berichtet. Im Umfeld der Technoszene ist vereinzelt ein gewohnheitsmäßiger Konsum von Speed (seltener auch Kokain) zu beobachten, der fest in alltägliche Routinen integriert scheint. Die wenigen Fälle von Crackkonsumenten werden in der Regel auch mit einem compulsiven, abhängigen Konsummuster assoziiert – wie in 4.5.10. geschildert, hatten mehrere der Befragten von Fällen berichtet, in denen der Beginn des Konsums von Crack mit dem Beginn eines rapiden sozialen Abstieges einherging.

Körperliche Probleme wurden teilweise aus den Partydrogenszenen berichtet: Zahnprobleme und Hautunreinheiten durch exzessiven Speed-/Ecstasykonsum („Speedpickel“, herausfallende Plomben); hier wurden auch Frauen angesprochen, die in Verbindung mit Speedkonsum eine Magersucht entwickeln. Vom Befragten aus der Upper-Class-House-Szene wurden Nasenprobleme bei den intensiven Kokainkonsumenten erwähnt. Auch einer der JUZ-Befragten berichtete von körperlichen Problemen im Zusammenhang mit Cannabis, daneben auch anderen Drogen: Herz-, Lungen- und Kopfschmerzen. All diese Phänomene bilden aber auch in den wenigen Bereichen, in denen sie angesprochen wurden, die Ausnahme.

4.8. Gerüchte über ‘neue’ Drogen und/ oder Konsumformen

Die Frage nach etwaigen Gerüchten über neue Drogen, die bereits in den Befragungen aus Amsterdam und Hamburg enthalten war (vgl. Korf et al. 2001, Schmolke 2001, Rabes 2000), wurde auch in diese Untersuchung aufgenommen, um jeglichen Hinweisen im Hinblick auf mögliche neue Entwicklungen nachzugehen, die sich entweder auf das Aufkommen neuer Drogen und/oder Konsumformen beziehen.

- **Crystal/ Yaba** (Methamphetamin) ist in der Techno-, Trance- und Goaszene vereinzelt aufgetaucht – nur ein Trendscout aus dem Szeneumfeld ‘Techno’ berichtete, dass die Droge nach wie vor selten erhältlich sei und bei einigen Szenegängern einen gewissen Beliebtheitsgrad erreicht hätte (s. 4.5.7.). Aus der Tranceszene war dagegen zu hören, dass der „Hype“ um die Droge bereits länger zurückliegt; mittlerweile tauche die Substanz gar nicht mehr auf. Den meisten, die Crystal probiert hatten, hatte die extreme und lange Wirkung nicht zugesagt, was der Hauptgrund dafür sein dürfte, dass die Droge so selten in Erscheinung tritt.
- **Ice** (Methamphetaminbase): Diese Droge wurde ebenfalls von der jüngeren Befragten aus dem Bereich Techno erwähnt: sie hatte einen Freund erlebt, der eine geringe Menge der Droge geschnupft hatte. Diese Applikationsform stellt bereits eine interessante Beobachtung dar, da über ‘Ice’ vor einiger Zeit in den Medien als eine gesteigerte Form von Crack berichtet wurde, die gemeinhin geraucht wird. Aber auch in diesem offenbar sehr drogenaffinen Umfeld ist die Substanz sehr selten; auch wird ein im Vergleich zu Speed hoher Preis berichtet (ca. 100 €/g). Ein weiterer Trendscout hatte etwas von rauchbarem Amphetamin gehört, hielt diese Berichte aber für nicht glaubhaft. Es bleibt abzuwarten, ob in den folgenden Erhebungswellen weitere Berichte über eines der beiden Methamphetaminderivate folgen.
- **DMT/ DPT (Tryptamine)**: Einer der Goa-Trendscouts berichtete über ein sehr seltenes Vorkommen dieser beiden relativ kurz wirksamen Halluzinogene; in der zweiten Erhebungswelle fanden diese Stoffe keinerlei Erwähnung mehr.
- **DOM/ DOB**: Bis auf eine Beobachtung, die aus der Tranceszene in der ersten Erhebungswelle berichtet wurde, gibt es keinerlei weiteren Hinweise auf eine Verbreitung dieser Substanzen (vgl. 4.5.13.).
- **Nachtschattendrogen** (Stechapfel/Tollkirsche etc.): Wiederum aus der Tranceszene wurde berichtet, dass bereits vor längerer Zeit „einige dachten, man könne diese Sachen ohne Bedenken konsumieren, da sie im Garten wachsen, was für einige schlimm ausging“. Hiermit ist wohl der Hintergrund angesprochen, warum diese Substanzgruppe augenblicklich nicht verbreitet in Erscheinung tritt und daher von den Trendscouts auch nicht erwähnt wird.

- **Heroin in anderen Konsumformen:** In der Goaszene gab es ein Gerücht, dass manche Labors Heroin in „Steinform“ (also rauchbare Form) umwandeln; die Droge sei sehr teuer. Dieses Gerücht erfuhr keinerlei Bestätigung. Weiterhin hatte einer aus den JUZ-Szenen etwas von „Blue Ice“ gehört; eine Substanz, die auch „irgendwas mit Heroin“ zu tun haben soll. Der Befragte zum Thema Trance berichtete von Gerüchten, dass in bestimmten „braunen (Ecstasy-) Pillen“ Heroin enthalten sei; er vermutete, dass solche wenig glaubhaften Legenden von Dealern in die Welt gesetzt wurden (s. auch 4.4.4.2.).
- **„Kokaintabletten“:** Der Bericht des JUZ-Trendscouts Nr. 2 über solche „dünnen Tabletten“ hinterlässt einige Rätsel (s. auch 4.4.3.): Auf der einen Seite machte er glaubhaft klar, dass viele seiner intensiv Kokain konsumierenden Bekannten auch diese Tabletten nehmen und dabei „schräg draufkommen“, andererseits spricht sowohl die 'weiche' Konsumform als auch die beschriebenen Wirkungen (sehr lange anhaltend) auf jeden Fall dagegen, dass es sich um Kokain handelt. Es bleibt abzuwarten, ob in Zukunft weitere Berichte über solche Tabletten folgen.
- **Modafilin:** Hier handelt es sich um ein Mittel gegen Narkolepsie, über das in der Technoszene Gerüchte kursierten, die von der Befragten selbst als nicht sehr glaubwürdig eingeschätzt wurden.
- **Hormone:** Hier hatte der für die Bodybuildingszene Befragte von neuartigen Wachstumshormonen aus den USA gehört, die er nicht näher namentlich benannte. Die Hormonpräparate seien sehr effektiv, aber auch sehr gefährlich hinsichtlich möglicher Nebenwirkungen.
- Weitere Drogen, von denen einzelne Trendscouts „nur mal gehört haben“ sind Angel Dust (PCP; s. auch 4.4.1.12.), Kokainpaste, GHB (Liquid Ecstasy) und Ketamin. Die beiden letzten Nennungen deuten darauf hin, dass diese Substanzen, denen zuweilen ein Potenzial für eine größere Verbreitung zugeschrieben wurde, sich zumindest in den Frankfurter Partyszenen nicht durchgesetzt haben. Schließlich berichtete eine der Techno-Befragten über ein „grünes Pulver“, das legal sei und ähnlich wirke wie Poppers, wenn man es sich „in den Mund schmiere“. Näheres, zum Beispiel den Namen, wusste sie darüber nicht.

4.9. Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsmoduls 'Trend-Scout-Panel' wurden in zwei Erhebungswellen (Mai/Juni 2002 und November/Dezember 2002) jeweils 20 Interviewpartner befragt, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/ Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentierten und über den Umgang mit psychoaktiven Substanzen in diesen Umfeldern im Rahmen eines Leitfadens gestützten Interviews informierten. Hauptsächliches Auswahlkriterium für diese Szenen war die Vermutung, dass dort zumindest in gewissem Maße illegale Drogen konsumiert werden. Aufgrund des Pilotcharakters der ersten Befragung wurde dieses Panel in der zweiten Erhebungswelle leicht modifiziert: vier der Befragten wurden ersetzt.

Drogenkonsum in verschiedenen Szenen: Die untersuchten Szeneumfelder zeichnen sich durch ein breites Spektrum an Drogenkonsummustern aus. Während etwa in der Punkrock- oder auch der Upper-Class-House-Szene illegale Drogen eher die Ausnahme darstellen, findet sich in vielen der übrigen Szenen ein hoher Konsum verschiedener Drogen; dies betrifft in erster Linie die Segmente aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Dabei sind einige Schwerpunkte auszumachen: Bei denen, die Reggae, Drum'n'Bass oder Hip Hop bevorzugen (letzteres zum Beispiel auch in den JUZ-Szenen), gibt es ein besonders hohes Niveau an Cannabiskonsum, in etwas geringerem Maße auch in der Bauwagenszene und mit starken Abstrichen im Gothicbereich. Vorwiegend zum „Runterkommen“ beziehungsweise „Chill out“ hingegen wird diese Droge in der Techno- und Tranceszene verwendet, während in einigen Houseclubs sowie auf Goapartys auch während der Party Cannabis konsumiert wird. In diesen Bereichen, die den Kern der Techno-Party-Szene bilden, werden besonders viele synthetische Drogen konsumiert. Speziell der Bereich 'Schranz'-Techno, der sich vorwiegend

aus sehr jungen Personen rekrutiert, ist durch ein besonders hohes Niveau an solchem Konsum gekennzeichnet; dies betrifft nicht nur Ecstasy und Speed, sondern auch LSD und andere Substanzen, sofern verfügbar. Der Schwerpunkt des Konsums von Kokain hingegen liegt in den diversen Houseszenen, was zum Teil stilistisch beziehungsweise kulturell begründet wird, zum anderen schlichtweg damit, dass in diesen Bereichen im Schnitt mehr Geld zur Verfügung steht. Ganz andere Konsummuster gibt es in der Bodybuildingszene, in der äußerst selten auch nur legale Drogen 'zum Spaß' genommen werden. Von daher handelt es sich um eine wenig drogenaffine Szene. Demgegenüber werden allerdings die unterschiedlichsten Substanzen funktional – und zwar zum gezielten Muskelaufbau – verwendet. Ebenso unterscheiden sich von der Techno-Party-Szene die Konsummuster in der ‚Grauzone‘ zwischen Techno- und offener Drogenszene. Hier findet sich eine kleine Personengruppe, in der die „Junkiedrogen“ Heroin, Crack und Benzodiazepine vorherrschen. Der Umgang mit diesen Substanzen ist dagegen in allen anderen Szenen weitgehend geächtet. Bis auf diese sehr kleine 'Schnittmenge' gibt es eine deutliche Trennung zwischen der offenen Drogenszene und den untersuchten, zum Teil stark drogenaffinen Freizeitszenen.

Strukturell bedingte Trends: In einigen Szenen wirkte sich insbesondere zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle die schlechte wirtschaftliche Situation auf das Ausgehverhalten und die Drogenkonsummuster aus: Zumeist wurde berichtet, dass die Konsumfreudigkeit trotz ungebrochener Ausgehfrequenz insgesamt nachgelassen hat. Viele verlagerten ihren Alkoholkonsum auf preiswertere Getränke, und einige schränkten sich auch in ihrem Drogenkonsum ein beziehungsweise nahmen eher preiswertere Drogen wie etwa Speed; letzteres ist aber offenbar eher als Randphänomen zu begreifen. Aus anderen Szenen (zum Beispiel Goa, Tech-House) wurde über eine erhöhte Kontrollintensität berichtet, die sowohl den Straßenverkehr als auch die Szenetreffpunkte (Musikclubs, Discotheken) selbst betrifft; zudem wurden wohl verstärkt illegale beziehungsweise größere private Partys von Polizei oder Ordnungsamt beendet oder bereits im Vorfeld verhindert. Dies wirkt sich allem Anschein nach auf den Drogenkonsum aus: Zum einen gibt es weniger Möglichkeiten für entsprechende 'halböffentliche' Partys, was eine stärkere Verlagerung der Szeneaktivitäten in den nicht-öffentlichen, privaten Raum bewirkt, zum anderen verändert die Steigerung der Kontrollintensität die Atmosphäre, die sich nunmehr angespannter darstellt, was insgesamt zu einem stärkeren Verzicht auf Halluzinogene führt und eher den Konsum aufputschender Drogen motiviert.

Drogenkonsummuster/Gesamtüberblick: Die am häufigsten vorkommenden Drogen sind – neben Nikotin – Alkohol und Cannabis. Dies schlägt sich auch bei der Frage nach der beliebtesten Droge nieder, wo nach der ersten Befragung Cannabis knapp vor Alkohol rangierte; in der zweiten Befragungswelle rangierte Alkohol knapp vor Cannabis. In den Party orientierten Freizeitszenen wird die Prävalenz von Cannabis nur als etwas niedriger als die von Alkohol und Nikotin eingeschätzt. Cannabis ist auch die Droge, über die im Schnitt am meisten gesprochen wird, gefolgt von Kokain. Bei der Frage, welche Droge am ehesten in Zukunft häufiger konsumiert wird, rangiert Kokain auf dem vorersten Platz. Ebenso bei der Einschätzung des Verbreitungsgrades 'anderer illegaler Drogen' (außer Cannabis) rangiert Kokain vorne, gefolgt von Speed, Ecstasy und psychoaktiven Pilzen.

Auffällige Trends hinsichtlich einzelner Drogen:

Alkohol wird offenbar seit einiger Zeit auch in den stark an synthetischen Drogen orientierten Partyszenen verstärkt konsumiert, was sich stellenweise in risikoreichem Kombinationskonsum niederschlägt. In der Technoszene im engeren Sinne ist vor allem Jägermeister sehr verbreitet, in den

meisten übrigen Szenen haben Trendgetränke (vor allem fertig gemischte Longdrinks) stark an Beliebtheit hinzugewonnen (wenn auch Bier insgesamt das meist konsumierte alkoholische Getränk ist).

Beim Umgang mit **anderen legalen Drogen** zeichnen sich derzeit keine konturscharfen Trends ab. Der Konsum von Tabak bewegt sich auf etwa gleich bleibendem Niveau, und Energydrinks erfreuen sich in einigen Szenen nach wie vor hoher Beliebtheit. Lediglich für einige legal erhältliche Naturdrogen (zum Beispiel Salvia Divinorum, Ephedra) ist ein punktuell zunehmender Konsum auf niedrigem Niveau anzunehmen.

Haupttrends hinsichtlich **Cannabis** sind eine fortschreitende Verschiebung der Präferenzen von Haschisch zu Marihuana sowie eine steigende Selbstverständlichkeit der Droge in unterschiedlichen Umfeldern. Mehrfach wurde hervorgehoben, dass 'Kiffen' auch außerhalb der unmittelbaren Szenen immer weniger auf eine ablehnende Haltung stößt. In den besonders konsumintensiven Szenen äußert sich dies in einer Tendenz zur Verharmlosung der Droge, indem teilweise Konsumrisiken ignoriert, das heißt wenig reflektiert werden.

Im Hinblick auf **Ecstasy** sind unterschiedliche Entwicklungen festzustellen. In den sehr jungen Technoszenen stagniert der Konsum auf hohem Niveau beziehungsweise scheint eher zu- denn abzunehmen, da die Substanz in den Augen der Angehörigen dieses Szenesegments sehr stark mit dem soziokulturellen Raum dieser Szene assoziiert wird – dem Ecstasykonsum fällt damit eine funktionale Bedeutung zu, er erscheint mehr denn je als symbolhafter Ausdruck der Zugehörigkeit zur Technoszene. Demgegenüber verdichten sich Hinweise, dass in den weiteren mit elektronischer Musik assoziierten Szenesegmenten der Ecstasykonsum eher abnimmt. Dies betrifft vor allem die Gruppe der älteren Partygänger, die offenbar den synthetischen Drogen, insbesondere Ecstasy, überdrüssig werden, wobei nicht zuletzt die Angst vor möglichen Langzeitschädigungen eine Rolle zu spielen scheint. Als nicht unerheblich erscheint in diesem Zusammenhang, dass die älteren Szenegänger insgesamt mehr Geld zur Verfügung haben, was ihnen ermöglicht, von den preiswerteren synthetischen Drogen auf das als qualitativ höherwertig eingeschätzte Kokain umzusteigen. Aus mehreren Szenen, die allenfalls eine mittelbare Verbindung zum Techno-Phänomen aufweisen, wurde dagegen ein steigendes Vorkommen der Droge vermeldet, was zumindest graduell auf eine gewisse Diffusion der Droge in andere Kreise hindeutet. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Gesamtsituation entwickelt: Wie wird sich die einerseits zunehmend 'ernüchterte' Haltung gegenüber Ecstasy im Umfeld der Techno-Party-Szene und andererseits der offensichtlich zunehmend Szenegrenzen überschreitende Umgang mit Ecstasy auf den Gesamtkonsum auswirken?

Kokain ist die Droge, bei der die deutlichsten Anzeichen für eine gegenwärtig steigende Verbreitung vorliegen. Sowohl aus drogenaffinen Clubszenen als auch aus Umfeldern, in denen vergleichsweise wenig illegale Drogen konsumiert werden, wurde über eine aktuelle Zunahme des Konsums berichtet. Dieser Trend wird vor allem auf zwei Gründe zurückgeführt. Zum einen ist in einigen Szenen das der Substanz gemeinhin zugeschriebene 'Edelimage' offenbar von großer Bedeutung; diejenigen, die es sich leisten können, verwenden Kokain als Statussymbol. Dabei wurde die so motivierte Konsumzunahme durch die Wirtschaftskrise in einigen Bereichen etwas abgeschwächt. Zum anderen – und mit vorstehender Auffassung teilweise korrespondierend – wirkt die Auffassung motivierend, dass es sich bei Kokain im Vergleich zu synthetischen Stimulanzien (Speed, Ecstasy) um eine natürlichere und damit gesündere Droge handle. Aus den weniger Status orientierten Szenefeldern wurde nur das letztgenannte Motiv als Grund für die Zunahme des Konsums genannt.

Der Konsum von **Amphetaminen** (Speed) geschieht offenbar zunehmend unabhängig von Ecstasy, obwohl ein Schwerpunkt nach wie vor auf dem kombinierten Konsum dieser Substanzen liegt. Eine aktuell wahrgenommene Zunahme des Amphetaminkonsums in einigen Szenen wurde zum einen auf ein Bedürfnis nach einem 'klaren', das Bewusstsein weniger verändernden Rausch zurückgeführt, mit dem besser umzugehen sei als mit halluzinogen wirkenden Substanzen. Neben der unmittelbar auf die Substanzwirkung bezogenen Motivation wurde der relativ niedrige Preis der Droge vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise als möglicher Grund für einen Konsumanstieg genannt.

Der Konsum von **Halluzinogenen** spielt – abgesehen von der vergleichsweise jungen 'Schranz-Szene', in der mitunter ähnlich riskante Konsumformen wie bei den anderen synthetischen Drogen beobachtet wurden – eine quantitativ zu vernachlässigende Rolle. LSD taucht nunmehr fast ausschließlich in der 'Schranz'- sowie der Goaszene auf und psychoaktive Pilze finden sich zwar in vielen Szenen, aber zumeist eher in Form eines bewusst seltenen Konsums im privaten Rahmen. Gleichwohl werden psychoaktive Pilze aber auch im Partykontext genommen und zwar teils als Substitut für das synthetische Ecstasy. Daneben hatte es Mitte 2002 eine kurze Phase gegeben, in der die synthetischen Halluzinogene DOB und DOM in der Techno- und Tranceszene angeboten wurden; diese haben sich allerdings offenbar nicht auf dem Drogenschwarzmarkt etablieren können.

Zentrale Trends im Überblick

- Leichter Anstieg des Alkoholkonsums in den Techno-Party-Szenen
- Zunehmende Normalität des Konsums von Cannabis
- Abnehmende Popularität von Ecstasy insbesondere bei älteren Partyszenegängern und damit einhergehend: zunehmende Beliebtheit von Kokain
- Tendenz zur Diffusion von Ecstasy in Nicht-Techno-Umfelder
- Leichte Verschiebung von halluzinogenen zu aufputschenden Drogen in den Techno-Party-Szenen
- Zunehmende Gleichsetzung der Technoszene (im engeren Sinne) und Konsum synthetischer Drogen → zunehmende Normalität des Konsums bei jungen Szenegängern

Die Drogen der offenen Szene, **Heroin**, **Crack** und **Benzodiazepine**, treten – abgesehen von der oben angesprochenen Gruppe der Grenzgänger zwischen offener Drogenszene und Techno-Party-Szene - lediglich in einzelnen Teilszenen in Erscheinung, wobei ein Konsum insgesamt betrachtet sehr selten zu beobachten ist. Es gibt vereinzelte Berichte über Personen, die anfangen, regelmäßig Crack zu rauchen; bei diesen ist dann aber auch zumeist ein rascher sozialer Abstieg zu beobachten.

Hinsichtlich **anderer Drogen** gibt es derzeit keine Trends zu berichten; darunter fallen etwa Hormonpräparate in der Bodybuildingszene. In den letzten Jahren gab es immer wieder Berichte über 'neue' Substanzen in der Clubszene, so etwa Ketamin, GHB („Liquid Ecstasy“), PCP („Angel Dust“) oder Crystal (Methamphetamin, „Yaba“). Lediglich der letztgenannten Droge wurde von einer Befragten ein weiterhin seltenes Vorkommen bescheinigt; in noch wesentlich geringerem Maße träfe dies auf die basische Form der Droge („Ice“) zu. Glaubhafte Anzeichen für neue Drogen oder Konsumformen, die das Potenzial haben, sich zukünftig in bestimmten Szenen zu etablieren, gab es nicht.

Mit Blick auf Veränderungen beim **kombinierten Konsum** verschiedener Drogen ist aktuell ein insgesamt leicht ansteigender Alkoholgebrauch im Verbund mit dem Konsum illegaler 'harter' Drogen zu beobachten (wesentlich: Ecstasy, Speed, Kokain). Aus einigen Teilszenen wird berichtet, dass mit der Zunahme des Alkoholkonsums ein gesteigertes Aggressivitätsniveau einhergeht und häufiger

kollabierende Personen zu beobachten seien. Auch bei **Risiken** beziehungsweise auftauchenden Problemen im Zusammenhang mit dem Konsum von Drogen sind derzeit keine auffälligen Verschiebungen zu beobachten: In jeder der untersuchten Szenen tauchen zuweilen situationsbezogene Problematiken auf und einzelne Personen haben aufgrund des Konsums psychoaktiver Substanzen psychische und/oder physische Probleme oder entwickeln eine Drogenabhängigkeit. Auffällig war, dass in der zweiten Erhebungswelle aus der 'Schrantz'-Szene von Einzelnen berichtet wurde, die Amphetamine auch Wochentags, im Alltagsgeschehen konsumieren: In diesem Szenesegment mit einem vergleichsweise jungen Durchschnittsalter zeichnet sich eine Schwerpunktszene in Bezug auf einen risikoreichen Umgang mit Drogen ab.